Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspr. in Breslau 5 Mark, Wochen-Abonnem. 50 Pf., außerhalb pro Quartal incl. Porto 6 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühr für den Raum einer sechstheiligen Petit-Zeile 20 Pf., Reclame 50 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 527. Morgen-Ausgabe. Zweiundsechszigster Jahrgang. — Eduard Trewendt Zeitungs-Verlag. Freitag, den 11. November 1881.

Die Exequien des Ministeriums Ferry.

Eine streng parlamentarische Situation ist es gerade nicht, in die das Cabinet Ferry sich bei der Wiedereröffnung der Session versetzt hat. Gewiß ist es vollkommen begreiflich, daß eine Regierung, die auf Ehre hält, sich nicht vor dem Zusammentritte der neuen Kammer bei Nacht und Nebel davonschleichen konnte, um die Vertheidigung des von ihr selber eingefädelten tunesischen Abenteuers ihren unbetheiligten Nachfolgern zu überlassen. Streng constitutionell auch ist es, wenn in einem Lande, wo nun einmal das Princip feststeht, daß die Weisheit der „Staatsmänner" sich nach dem Verdicte des „beschränkten Unterthanenverstandes" zu richten hat, ein Ministerium noch vor der Berufung der Volksvertretung demissionirt, sobald es bei den allgemeinen Wahlen ostensibel den Kürzeren gezogen. So ist es dreimal hintereinander in Großbritannien hergegangen, als Disraeli und Gladstone einander ablösten: 1868, dann wieder 1874 und 1880 sprach der nationale Wille an der Stimmurne so deutlich, daß Disraeli Gladstone, dann wieder Gladstone Disraeli, und zum letzten Male Earl Beaconsfield Herrn Gladstone, gleich nach Constatirung des Wahl-Resultates Platz machte. In Frankreich aber lag diesmal der Fall gerade umgekehrt: Ferry hatte noch in seinen jüngsten Reden mit Genugthuung constatirt, daß die Kammer zu guten vier Fünfteln dieselbe geblieben sei, mit der er seit Jahr und Tag im besten Einvernehmen regiert, die seine Ausführung der Märzdecrete, die Vertreibung der nicht autorisirten Orden gebilligt, die Credite für die tunesische Expedition bewilligt. Daraus hätte sich nach den Elementarbegriffen eines verfassungsmäßigen Regimentes ergeben: daß Ferry sein und seiner Collegen Verbleiben im Amte von einem Vertrauensvotum der neuen Kammer zur Regierungspolitik überhaupt und insbesondere zu der Betreibung der tunesischen Angelegenheiten während der Parlamentsferien abhängig machte. So ziemlich das diametrale Gegentheil ist geschehen, indem Ferry von vornherein erklärte, die Regierung betrachte sich als solidarisch und werde nach der Debatte über Tunis ihre Entlassung, wie immer das Votum des Hauses ausfalle, ganz bestimmt einreichen. Damit hatten die Minister ihre Position selber als unhaltbar charakterisirt; genau so, wie Oesterreich, wenn Kleines mit Großem verglichen werden darf, seine Stellung in Venetien vor dem Ausbruche des deutschen Krieges. Wieder war damit in der Republik ein Unicum geschaffen, das ganz außerhalb des parlamentarischen Rahmens stand und das seinen Ursprung lediglich dem unconstitutionellen Doppel-Regimente Gambetta-Grevy verdankt. Sogar in dem streng monarchischen, aber nicht minder streng verfassungsmäßigen England erhoben sich sehr ernste und bedenkliche Stimmen, als Königin Victoria durch einen eigensten Act der Selbstherrlichkeit Palmerston spazieren schickte, weil er auf seine Faust den Staatsstreich vom 2. December anerkannt. In der französischen Republik dagegen muß man sich wohl oder übel darein fügen, ja, man scheint es auch ganz in der Ordnung zu finden, daß ein Cabinet — ganz unabhängig von dem Votum der Volksvertretung zurücktreten muß, bloß um Gambdtta Platz zu machen. Präsident und Kammer sehen dem in stummer Resignation zu, weil sie keinen andern Weg wissen, der Camarilla ein Ende zu machen, als indem deren Chef Premier-Minister wird.

So wenig ist der Republik nach elfjährigem Bestande noch das Grunddogma alles parlamentarischen Lebens in Saft und Blut übergegangen, daß die Regierung eines constitutionellen Staates der Ausdruck der Kammermajorität und aus deren Schooße hervorgegangen sein muß! Immer noch spielt in Frankreich, auch unter der dritten Republik, das persönliche Regiment kaum eine geringere Rolle, als unter der alten Monarchie, wo Ludwig XIV. sagen konnte: „Der Staat das bin ich"; als unter Lonis Philipp, der ebenso wenig begriff, daß der König nur herrsche, nicht regiere, als unter dem Empire. Zwölf Jahre hindurch traten jenseits des Canales Gladstone oder Disraeli ins Amt, je nach dem Ausfalle der Wahlen in Frankreich aber endet eine allgemeine Neuwahl, die der bestehenden Regierung durchaus günstig ist, mit einer radicalen Cabinetskrisis! Es ist traurig, aber gut, sich dann und wann an solch einem schlagenden Beispiele klar zu machen, wie viel noch daran fehlt, daß die Republik, insofern sie doch eben die Verneinung alles autoritativen Auftretens sein soll, auch nur in den politischen Ueberzeugungen Frankreichs feste Wurzel gefaßt hat, von den socialen Gewohnheiten gänzlich zu schweigen. Vielleicht marquirt es in letzterer Richtung einen allmäligen Uebergang zum Bessern, daß der neue Kammerpräsident Brisson die prunkvollen Gepflogenheiten seines Vorgängers nicht nachahmt und ruhig in seinem dritten Stocke wohnen bleibt, anstatt die prachtvolle Amtswohnung im Palais Bourbon zu beziehen. Vor dreißig Jahren noch lachte Paris und ganz Frankreich Herrn Boulay de la Meurthe einfach aus, weil er als Vicepräsident der Republik sein bescheidenes Privatquartier in der vierten Etage irgend einer durchaus nicht besonders fashionablen Straße beibehielt. Aber auch mit Brisson ists noch lange nicht aller Tage Abend: den Versuch, den Vorsitz im Gehrocke und in schwarzer Kravatte zu führen, gab er schon beim ersten Male auf, und erschien, nach einer kurzen Pause in der Sitzung, zum großen Gaudium der äußersten Linken, so wie Gambetta, im Frack und in weißer Halsbinde auf dem Präsidentenstuhle. Alles das sind Aeußerlichkeiteo, aber darum bei Leibe keine Kleinigkeiten in einer Zeit, wo es sich darum handelt, für ein Volk von 40 Millionen den Uebergang von dem hohlen Glanze des Empire zu den strengen und relativ nüchternen Formen republikanischen Daseins zu finden. Und nehmen wir die Dinge, wie sie liegen, so steht jedenfalls Eines fest. Nachdem das Cabinet Ferry einmal erklärt, den Kampf um die Unternehmung gegen Tunis nur pour l'honneur du drapeau führen zu wollen, lag es auch im Interesse der Kammer wie der Regierung selber, ihn mit kurzen und entscheidenden Schlägen zu beenden. Ein Custozza, ein Lissa und dann, die Würfel mochten nun gefallen sein, wie sie wollten, schnell und rasch die Entscheidung, deren Unabhängigkeit von dem Ausgange des Wortgefechtes ja von Anbeginn feierlich proclamirt worden war. So hat es Oesterreich vor fünfzehn Jahren gemacht: und es hat wohl daran gethan, weil es gar keinen sichereren Weg gab, alle Verzögerungen und Rückfälle abzuschneiden, alle Redereien und Anklagen gegenstandslos zu machen. Daß man sich in Wien zu diesem Entschlusse aufraffte, war darum nicht weniger ein Glück, weil Sadowa dazu zwang!

Welch' ein trübseliges Schauspiel bietet dagegen die Redeschlacht, die Tage lang im Palais Bourbon gewüthet! Daß sie praktisches, actuelles Interesse bot, war ja einfach unmöglich, da es von vornherein feststand, daß am Schlusse der Debatte das Cabinet Leon Gambetta Platz mache. Ob die Minister mit Relegation bestraft würden oder blos das consilium abeundi erhielten, ob demgemäß Jules Ferry und General Farre würdig befunden würden, in das neue Ministerium mit hinübergenommen zu werden: das gehört doch wirklich in die Reihe jener Kleinigkeits-Krämereien und rein persönlichen Händel, die in einer Republik am allerwenigsten zu dem Range von Haupt- und Staatsactionen erhoben werden sollten! — Warum denn aber sonst der ganze Lärm und was steht den Herren eigentlich zu Diensten? Vor einer Austragung des juridischen Streites über die moralischen Verantwortlichkeiten, die bei dem tunesischen Handel ins Spiel kommen, kann doch am allerwenigsten die Rede sein. Durch parlamentarische Wäsche ist doch schmutziges Zeug noch niemals reiner geworden! Man wird von besonderem Glück sagen können, wenn der Proceß Rochefort's vor den Assisen „etwas mehr Licht" über die Speculationen verbreiten wird, die angeblich mit der Buona-Guelma-Bahn und der Enfida-Angelegenheit verbunden sein sollen. Daß aber ohne den Procureur, die Geschworenen, die contradictorische Vernehmung der Zeugen unter ihrem Eide absolut gar keine Aufklärung zu Tage gefördert werden kann, dazu bedurfte es doch keines Commentars, schon vor Anfang der endlosen Debatte. Dadurch, daß die Parteien mit diesen gehässigen Anklagen im Parlamente förmlich Fangball spielen, in völliger Vergessenheit jenes napoleonischen Dictums, daß man schmutzige Wäsche en famille waschen muß, ist doch wahrlich nichts weiter erreicht, als eine häßliche Schädigung des Ansehens der Republik im Inlande bei ihren Todfeinden, wie in der Fremde bei allen Freunden oder Widersachern Frankreichs. Besten Falls muß man finden, daß es von geringem Patriotismus zeugt, ohne alle Rücksicht der Vaterlandsliebe lediglich zu Parteizwecken angesichts von ganz Europa mit derartig vergifteten Waffen zu kämpfen. Schlimmsten Falls aber können unbefangene Zeugen des traurigen Spectakels auch zu dem Schlusse kommen: also war es gar nicht Schuld des Empire, es liegt im französischen Blute, daß sich über jede französische Unternehmung in größerem Stile dieselben düsteren Schatten lagern müssen, wie das Jecker-Morny-Geschäft sie über die mexicanische Expedition ausbreitete. Und doch bietet die Discussion einen noch bösartigeren Charakterzug. Vergebens hatten die Minister Ferry und General Farre das Haus beschworen, nichts zu sagen, was dem Ansehen der französischen Armee und dem Respecte vor ihrer Reorganisation abträglich sein könne. Wie ist trotzdem auch dieser Augapfel der Nation rücksichtslos zum Zankapfel der Parteien gemacht worden? Roth anstreichen wird weder die Republik, noch Frankreich selber, diese Tage hohler parlamentarischer Rhetorik — hohl, weil die Entscheidung vorher gefallen war — welche die Exequien des Cabinets Ferry bildeten. Möge dem Cabinet Gambetta's eine schönere Morgenröthe leuchten, als es die Abendröthe war, die das Scheiden des Ministeriums Ferry begleitet hat.

Breslau, 10. November.

Die „Prov.-Corr." hat zwar den Artikel der „Post", aus welchem man die unverblümte Drohung mit einer Demission des Reichskanzlers herauslesen konnte, ohne jede Bemerkung übernommen, an leitender Stelle erörterte sie aber die Eventualität eines Zusammengehens der Regierung, speciell des Fürsten Bismarck, mit dem Centrum. Auch der Berliner Mitarbeiter der „Polit. Corr." beschäftigt sich wieder mit dieser Frage und kommt zu folgendem Schlusse: „Weist das Centrum eine Cooperation überhaupt zurück oder macht es dieselbe von unannehmbaren Bedingungen abhängig, so wird der Ausgleich mit Rom unmöglich. Der Kanzler wird zunächst diejenigen Volkskreise wieder für sich gewinnen, welche jeden zum Ausgleiche mit Rom eingeschlagenen Weg gefährlich finden. Sodann würde das Erscheinen der zur Socialreform dienenden Vorlagen die ungeheuerlichen Besorgnisse zerstreuen, mit welchen Fortschritt und Manchesterthum diese, bis auf die Unfallversicherung noch ganz unbekannten Vorlagen zu Schreckbildern der besitzenden Klassen geformt haben. Der Reichstag würde dann die Wahl haben, durchdachte und besonnene Vorschläge zur Heilung gerechter Beschwerden leidender Volksklassen abzulehnen, oder die Rolle der Opposition aufzugeben. Im ersten Falle würde das besser als vor dem 27. October informirte Volk im geeigneten Momente eine neue Entscheidung zu geben haben." Das wäre also — meint die „Voss. Ztg." — wieder eine Drohung, diesmal die mit der Auflösung des eben gewählten Parlaments.

Derselbe Allarmartikel der „Post" hat fast überall eine mehr kritische als objective Wirkung erzielt, man untersucht Motive und Zweck, man glaubt aber nicht an den Inhalt. Auf die Begründung der sensationellen Rücktrittsdrohung des Fürsten Bismarck geht u. A. die „Köln. Ztg." ein, die sich dahin ausspricht:

„Es ist eine Unwahrheit, daß Fürst Bismarck's riesenhafte und erfolgreiche auswärtige Politik im Vaterlande weniger anerkannt worden wäre als irgendwo. Es hat Niemand gegeben, der, ohne für einen Narren gehalten zu werden, behauptet hätte, unsere auswärtige Politik könne in bessere Hände gelegt werden als die des Reichskanzlers. Wie Beaconsfield's Familie die Peerschaft erhielt, so ist Herr v. Bismarck der Fürst Bismarck und an Ehren und Gütern überreich geworden, und die Metropole der Rheinlande hat mit dem ganzen Vaterlande als ihren Festtag den Tag verzeichnet, an welchem sie das eherne Standbild des Schöpfers Deutschlands in ihren Mauern errichtete. Auch die Fortschrittspartei hat keine andere Meinung gehabt und jemals ausgesprochen. Bismarck's innere Politik hat seit 1877 den Beifall der Nation nicht mehr; das haben vor Allem die jetzigen Wahlen dargethan. Wenn das Centrum mächtig und übermüthig geworden ist, so ist Fürst Bismarck und sein kurzsichtiger Anhang daran schuld. Fortschritt und Centrum sind nicht verbündet und wenn Bismarck will, kann er alsbald das Centrum wieder lahm legen. Er bleibe auf seinem Posten, von welchem ihn Niemand außer dem Centrum verdrängen will, kehre aber in der inneren Politik unumwunden zu den Grundsätzen zurück, die er bis 1877 verfolgte. Denn das gesteht der Artikel der „Post" selbst ein, vom Jahre 1877 befehdete Bismarck die Fortschrittspartei nicht nur, sondern den Liberalismus überhaupt. Und davon haben wir jetzt die Folgen: Coalitionen der Conservativen mit den Socialdemokraten, wo es gilt, den Liberalismus zu verdrängen; nirgends aber eine regierungsfähige Partei. Das aber sagen wir mit gutem Vorbehalt schon heute: ein Anhänger des Centrums wird Preußens und Deutschlands Geschicke nicht leiten und nicht leiten können, selbst wenn Fürst Bismarck ihn unterstützen würde. Diese Drohung läßt uns kalt. Wenn Bismarck seinen Herrn um Entlassung aus seinen Aemtern bitten sollte, so wird hoffentlich die Antwort sein, wie früher: Niemals — was die Leitung der Geschicke Deutschlands betrifft. Die innere sociale Politik aber möge in Gottes Namen minder hastiger, sachkundiger Hand anvertraut werden; das Reich braucht endlich auch im Innern Ruhe."

Wie der „Nat.-Ztg." berichtet wird, will das Centrum, gemäß dem Compromisse der vorigen Session, der conservativen Partei die Nominirung des Präsidenten des Reichstages überlassen, sobald dieselbe, wie nicht anders zu erwarten, einstimmig sich für die Wahl des Freiherrn zu Franckenstein zum ersten Vicepräsidenten erklärt. Man hört in conservativen Kreisen den Landesdirector der Provinz Brandenburg, Abg. v. Levetzow, als Candidaten für die Präsidentschaft bezeichnen; derselbe präsidirt zur Zeit der brandenburgischen Provinzial-Synode.

Die österreichische Presse beschäftigt sich angelegentlich mit dem Demissionsartikel der „Post" und mißt dem Inhalte desselben, soweit er sich auf ein Entlassungsgesuch des Fürsten Bismarck bezieht, wenig Glauben bei; zugleich betont sie, daß in dem betreffenden Artikel das deutsche Volk beleidigt werde. Die „N. Fr. Pr." sagt:

„Es dünkt uns, daß die „Post" zu einer freilich zweifelhaften Pression in Hinsicht auf die Stichwahlen benützt worden ist, bei denen die Möglichkeit einer conservativ-clericalen Coalition noch immer in Frage steht."

Die „Deutsche Ztg." führt aus:

„Nicht zum ersten Male läßt Fürst Bismarck dem deutschen Volke anzeigen, daß er regierungsmüde sei und nicht zum ersten Male erhebt er verdrossen die Anklage, daß er von seinen Gegnern angegriffen und verdächtigt werde. Diesmal klingt die Klage beinahe wie eine Beleidigung des ganzen deutschen Volkes, dessen Urtheil an der Wahlurne indirect als ein „Niederschlag aller Verleumdung und Niedertracht, die sich in einer Nation von fünfundvierzig Millionen Menschen ablagern", bezeichnet wird. Fürst Bismarck reclamirt für sich eine Unverletzlichkeit, auf welche kein Politiker, und sei er auch eine „historische" Persönlichkeit, in einem constitutionellen Staatswesen Anspruch erheben kann. Auch von den Kämpfen in der parlamentarischen Arena gilt das Goethe'sche Wort: „Sollen dich die Dohlen nicht umschrei'n, mußt du nicht Knopf am Kirchthurm sein." Uebrigens denkt der Kanzler, trotz seiner Demissions-Drohung, in Wirklichkeit wohl weniger als irgend jemals an seinen Rücktritt. Er weiß, daß der Kaiser auch diesmal an dem oft citirten „Niemals!" festhalten und ihm den Bescheid ertheilen wird, das Programm, welches er einem Nachfolger vindiciren will, nämlich die Bildung einer Regierung aus Centrum und Conservativen, selbst durchzuführen."

Unsere Citate möge die „W. A. Ztg." beschließen:

„Wenn Fürst Bismarck darauf gerechnet hat, mit der Drohung seiner Demission das Publikum in Deutschland einzuschüchtern, so hat er sich entschieden verrechnet; kein Mensch nimmt den Artikel der „Post" ernst und die Stichwahlen fallen nach wie vor gegen den Kanzler aus."

In Italien pflegen, alter Sitte gemäß, kurz vor der Eröffnung der Kammersession die Minister oder die Führer der Opposition im Kreise politischer Freunde eine Rede zu halten, in welcher sie die Verhältnisse einer Kritik unterziehen und ein Parteiprogramm für die nächste Zukunft entwerfen. Dieser Gewohnheit sind in der letzten Zeit der politische Chef der Rechten, Minghett, und der Bautenminister Baccarini, der letztere im constitutionellen Fortschrittsvereine zu Bologna, nachgekommen. Baccarini entwarf in seiner mit großem Beifalle aufgenommenen Rede ein Bild der politischen Leistungen der Linken während der sechs Jahre ihrer Amtsführung. Der Minister blickt mit Vertrauen auf den volkswirthschaftlichen Fortschritt des Landes, welcher durch den auf zwanzig Jahre vertheilten Ausbau des Eisenbahnnetzes mächtig werde gefördert werden; er glaubt auch, daß sich diese Bauzeit durch gesteigerte Thätigkeit noch um die Hälfte verkürzen ließe. Der Redner wies ferner auf die judiciellen, socialen, Finanz- und Steuerreformen hin, mit welchen sich die Regierung beschäftige. Er führte aus, daß die Linke das Budget erhöht habe, um für die Vertheidigung des Landes, für Heer und Flotte in entsprechender Weise zu sorgen, und wies die Unterstellung zurück, daß das jetzige Ministerium je mit den Parteien, welche sich außerhalb des Gesetzes stellen, pactiren könne. Die auswärtige Politik der Regierung werde die Erhaltung des Friedens in Verbindung mit der nationalen Würde und Ehre zum Ziele und zur Richtschnur haben, Beweise hierfür seien die Reise des Königspaares nach Wien und der Handelsvertrag mit Frankreich.

Die Kammern werden übrigens in wenigen Tagen wieder zusammentreten. Die „Opinione" bringt deshalb die Vermehrung des stehenden Heeres zur Sprache, mit dem Wunsche, daß eine gründliche Debatte darüber stattfinden möge. Sie veröffentlicht einen ihr von fachmännischer Seite zugesendeten Artikel, welche für die Vermehrung plaidirt. In ähnlicher Weise äußert sich auch der „Diritto."

Die Rede Clemenceau's in der französischen Kammer macht in politischen Kreisen in Paris großes Aufsehen. Selbst die „République française" bespricht sie achtungsvoll und giebt ihr in wichtigen Punkten Recht.

Deutschland.

□ **Berlin**, 9. Novbr. [Zu den Stichwahlen.] Die socialdemokratische Agitation in Berlin hat einen Höhepunkt erreicht, wie nie zuvor. Und dafür sind wir wohl ganz besonders dem Breslauer „Neuen Wahlverein" verbunden. Denn wenn mit Hilfe der Breslauer Conservativen Kräcker und Hasenclever nicht dort durchgekommen wären, hätten die Berliner Gesinnungsgenossen derselben wohl nie daran gedacht, mit einer unglaublichen Vehemenz in den Wahlkampf einzutreten, einen Kampf, der auch die Frauen zur Agitation begeistert hat. Trotz der schärfsten Controle findet man die Namen „Bebel" und „Hasenclever" in Schrift, Druck, mit Kreide und Tusche an allen Häusern, an den Zäunen, auf dem Bürgersteige. Man hat plötzlich einen Zettel in der Hand: „Wählt Bebel!" ohne zu wissen, wo man ihn herbekommen. Alle Anzeichen sprechen dafür, daß die Socialdemokraten zwar nicht der offenen Unterstützung von oben herab sicher sind, aber doch derselben sicher zu sein glauben. Mit welchem Rechte, läßt sich nur vermuthen. Befremdlich ist es, daß allerlei Gerüchte die Stadt durcheilen. Eins von ihnen will wissen, eine Deputation der Socialdemokraten sei direct nach Varzin geeilt, um von Fürst Bismarck die Erlaubniß zu erbitten, daß Hasenclever vor den Stichwahlen einmal in Berlin sprechen dürfe. Schon daß ein solches Gerücht überhaupt Verbreitung finden kann, daß es Leute giebt, welche die Möglichkeit einer solchen Erlaubniß ins Auge fassen, ist bezeichnend für die Zerfahrenheit unserer Zustände. Es ist wahr, so sagt man, daß Hasenclever am Dienstag Abend verhindert wurde, im Eiskeller-Etablissement Propaganda zu machen, indem man ihn sistirte. Aber es geschah dies erst um 9 Uhr, nachdem eine Stunde lang eine „informelle Versammlung" der Socialdemokraten unter den Augen der Polizei stattgefunden hatte. Die Conservativen haben durch den Mund ihrer Führer sich gegen die Socialisten erklärt und treten

nun einzeln für sie ein. Es ist kaum daran zu zweifeln, daß die große Masse der für den Professor Wagner und den Obermeister Meyer abgegebenen Stimmen auf Bebel resp. Hasenclever übergehen wird. Trotzdem setzt die Fortschrittspartei den Kampf mit aller Kraft fort. In den Versammlungen sprechen jetzt nicht mehr ein, sondern oft vier hervorragende Führer. Aber sie sprechen unter erschwerenden Umständen, denn so oft der Zwischenruf eines Socialisten laut wird, erfolgt die Auflösung, welche zwar der Form nach gegen die Socialisten gerichtet ist, in der That aber die fortschrittliche Versammlung unmöglich macht und somit — vielleicht absichtslos, aber doch in Wahrheit — den Socialisten einen Dienst leistet. Unter solchen Umständen ist es nicht zu verwundern, wenn auch manche Fortschrittsleute für den Socialisten stimmen werden, und zwar lediglich, um durch eine Verstärkung dieser Fraction der Regierung zu zeigen, daß sie ein gefährliches Spiel begonnen hat. Denn daran kann ein Zweifel nicht herrschen, daß in den Köpfen der Conservativen die Hoffnung spukt, es werde ihnen vielleicht gelingen, die socialistischen Abgeordneten für die reichskanzlerische Wirthschaftspolitik zu gewinnen, nachdem die Massen nichts davon wissen wollten. Vielleicht wird man auch mit den Socialisten sich auf einen Handel einlassen wollen, wie mit dem Centrum, — warum denn nicht? — Fürst Bismarck nimmt bekanntlich die Unterstützung, wo er sie findet. Es wäre kostbar, wenn so Paragraph nach Paragraph des Socialistengesetzes eingetauscht würde für Altersversorgung, Unfallversicherung 2c., ja, in weiter Ferne noch nebenher Herrn Liebknecht auf der parlamentarischen Soiree Bismarcks, neben diesem sitzend, behaglich sein Münchener Kindl-Bier schlürfen zu sehen. Es sind bei uns schon größere Wunder passirt.

△ **Berlin**, 9. Novbr. [Die „Prov.-Corresp." — Die Stichwahlen.] Die heutige „Prov.-Corresp.", das officiöse Blatt des preußischen Ministeriums, zeigt recht deutlich, in welche Verwirrung der unerwartete Ausfall der Wahlen unser preußisches Ministerium, den Herrn Ministerpräsidenten an der Spitze, gebracht hat. Das an Wahlartikeln voller Hetzereien und Schmähungen gegen die liberale Opposition sonst so reiche Blatt erscheint diesmal nur in einem Quartblättchen und kündigt an, daß die nächste Nummer am 17. November erscheinen, also die Thronrede bei Eröffnung des Reichstages bringen werde. Die Nummer enthält außerdem nur drei Artikel — an letzter Stelle einen Artikel gegen Virchow, „den berühmten Mann der Wissenschaft", der in den letzten Tagen vielfach gefeiert worden sei. Die zweite Stelle nimmt die Wiedergabe des Artikels der „Post" ein, von der Niedergeschlagenheit des Kanzlers über das thörichte deutsche Volk und die deutsche Presse, und von der Nothwendigkeit, das verantwortliche Amt des Reichskanzlers an einen Centrumsführer abzugeben. Nun, die „Germania" ist gegen diese Anerbietungen so ausnehmend kühl und bedauert die „Papierverschwendung der Officiösen" in so wegwerfender Art, daß man daraus schließen kann, das Centrum betrachte alles dies nur als „Stichwahlmanöver." An der Spitze der „Prov.-Corresp." befindet sich nun aber ein Aufsatz über den neuen Reichstag und die wirthschaftlichen Reformpläne, der ganz im Gegensatz zu dem „Post"-Artikel den festen Willen des Reichskanzlers darthut, auf dem eingeschlagenen Wege der Wirthschaftsreform fortzuschreiten, da ja die vereinigten Liberalen keine Mehrheit bilden würden; er wendet sich an das Centrum, welches sich nun entschließen müsse, ob es mit der Regierung und den conservativen Gruppen sich zu gemeinsamen Schaffen auf wirthschaftlichem und socialem Gebiete vereinigen wolle, oder ob zunächst ein Stillstand eintreten solle. Die „Germania" antwortet vorläufig auf diese Einladung in abwartendem Sinne. Und mit Recht. Freilich hat das Centrum anfänglich die sogenannte Steuer- und Wirthschaftsreform lebhaft unterstützt, Allein heute würde es diese Unterstützung zu gewähren, sich dreimal besinnen. Der Wahlkampf hat eine schmähliche Niederlage der ganzen conservativen und liberalen Parteien und Parteigruppen ergeben, die jene Steuer- und Wirthschaftspolitik des Reichskanzlers unterstützt haben. Das Centrum hat dies zwar auch gethan, das Centrum geht gestärkt aus der Wahlcampagne hervor, nicht weil, sondern obgleich es die nothwendigen Lebensbedürfnisse — denn das ist der eigentliche Kernpunkt der Sache — mit Steuern und Zöllen zum schweren Schaden der breiten Volksmasse belegen half. Gestern fielen Dr. Löwe (Bochum) gegen Schorlemer-Alst und Louis Berger gegen den Fortschrittsmann Lenzmann — die beiden hervorragendsten liberalen Träger der neuen volkswirthschaftlichen Aera. Berger, der mit Erbitterung seine frühere Fraction anzugreifen liebte, und 1877 nur 379, 1878 651 fortschrittliche Stimmen gegen sich hatte, während er 11,652 resp. 17,134 für sich zählen konnte, unterlag gleich Varnbüler und anderen Führern der Schutzzöllner. Die nächsten Tage entscheiden, ob die in Stichwahl befindlichen Schutzzöllner v. Schauß und von Kardorff, und ob die drei hauptsächlichsten Vertreter der Agrarier, der frühere Präsident der Agrariergesellschaft, Udo Graf Stolberg, und der gegenwärtige Präsident Freiherr von Mirbach und der selbstbewußte Freiherr von Minnigerode gegen Fortschrittsmänner und Secessionisten unterliegen werden. Bei allen Wahlmißerfolgen seiner Freunde und Verehrer mag es dem Reichskanzler ein kleiner Trost sein, daß, Dank den Conservativen, Breslau und Nürnberg der Fortschrittspartei entrissen und in die Hände der Socialdemokraten übergegangen sind.

[Wahlbewegung.] Am Dienstag Abend fanden im vierten und sechsten Berliner Reichstagswahlkreise wiederum, anläßlich der bevorstehenden Stichwahl, mehrere fortschrittliche Wählerversammlungen statt, die im Gegensatz zu denen vom Montag ohne polizeiliche Auflösung verliefen. In „Eberbachs Salon" hatte sich eine dichtgedrängte Menschenmenge, darunter viele Socialdemokraten, eingefunden. Rechtsanwalt Kauffmann kritisirte zunächst die antisemitische Agitation, insbesondere die am 2. September und 18. October seitens des conservativen Central-Comites veranstalteten Festfeierlichkeiten. Trotz des beredten Wahlresultats könne sich Fürst Bismarck immer noch nicht enthalten, auf die Telegramme der Antisemiten zu antworten. Fürst Bismarck, der mit allen Parteien bereits kokettirt hat, findet jetzt auch einen berechtigten Kern im Socialismus. Die Fortschrittspartei ist weit entfernt davon, den bestehenden socialen Nothstand abzuleugnen, sie ist jedoch der Meinung, daß nicht durch Staatshilfe, sondern durch die von Schulze-Delitzsch geschaffenen, auf Selbsthilfe beruhenden Associationen dem Arbeiter geholfen werden könne. (Rufe der Socialdemokraten: „Entfesseln Sie die Bestie nicht." Furchtbarer, lang andauernder Tumult, in Folge dessen der Vorsitzende, Dr. Wolff, die Versammlung auf fünf Minuten vertagte.) Nach Wiedereröffnung der Sitzung bemerkte Rechtsanwalt Kauffmann: Nicht durch Zwangsinnungen, sondern durch Verkürzung der Credit- und Verjährungsfrist, durch Abschaffung beziehungsweise Abänderung der Militär- und Zuchthausarbeit könne dem Handwerker geholfen werden. Nicht das von der Regierung projectirte Unfallversicherungs-, sondern ein erweitertes Haftpflichtgesetz, das sich auch auf das Baugewerbe und die Landwirthschaft auszudehnen habe, und bei welchem dem Arbeiter jeder Beweis seiner Nichtschuld erlassen werden müsse, liege im Interesse des Arbeiters. (Lebhafter Beifall.) — Inzwischen erschien der Rechtsanwalt Albert Träger und wurde mit stürmischen Hochrufen begrüßt. Derselbe dankte für die seitens der Fortschrittspartei im Interesse seiner Candidatur aufgewendete Mühe. Er habe anfänglich gezögert, sich in diesem Wahlkreise aufstellen zu lassen; das bisherige Resultat habe ihn jedoch durchaus befriedigt. Wenn es auch der Fortschrittspartei nicht anstehe, mit denselben Waffen zu kämpfen wie die Conservativen, so müsse man sich doch ihre Beharrlichkeit aneignen. Der Redner ging hierauf näher auf das Programm der Fortschrittspartei ein und schloß mit den Worten: Dem Manne, dem ich jetzt in der Stichwahl gegenüberstehe, ist das Reden verboten, ich muß deshalb von jeder Bekämpfung desselben Abstand nehmen. Es geziemt sich nicht, gegen einen Feind zu Felde zu ziehen, der sich nicht vertheidigen kann. (Stürmischer Beifall, insbesondere seitens der Socialdemokraten.) Auf eine an Träger gerichtete Frage antwortete derselbe: Die Sonntagsarbeit, Nachtarbeit und der Normalarbeitstag seien Dinge, die der freien Vereinbarung zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern anheim gegeben werden müssen. (Rufe der Socialdemokraten: Wir sind aber machtlos!) Träger: So viel Macht werden Sie schon Ihren Arbeitgebern gegenüber noch haben. Auf dem Wege des Gesetzes lassen sich die beregten Dinge nicht regeln. (Beifall.)

Im sechsten Wahlkreise waren gestern Abend im Borsig'schen Saale die liberalen Wähler der Rosenthaler und Hamburger Vorstadt versammelt. Auf der Tagesordnung stand zunächst ein Vortrag des Abgeordneten Hugo Hermes, der in glänzender Rede ein Bild unserer Wirrnisse im Innern vorführte und für seine lichtvolle, überaus anregende Darstellung wiederholt den lebhaftesten Beifall erntete. Sehr trocken, aber gerade deshalb außerordentlich lehrreich und packend war die Betrachtung, die der Redner der neuen Wirthschaftspolitik widmete. In langen Reihen ließ er die statistischen Zahlen über Ein- und Ausfuhr in jedem einzelnen Industriezweige aufmarschiren, um daran zu zeigen, wie unser Land ein wesentliches Industrieland ist, welches auf seine Ausfuhr angewiesen ist, und wie die Schutzzollpolitik gerade dem Handwerker, der an der Ausfuhr wesentlich interessirt ist, die Rohmaterialien vertheuert und den armen Mann belastet. Daran schloß sich eine Kritik des Systems der indirecten Steuern und eine Darstellung der Gefahren, welche in dem Tabaksmonopol und den Verstaatlichungsplänen überhaupt liegen. Und wenn uns der Reichskanzler im sechsten Wahlkreise versprechen sollte, aus dem alten Viehhofe eine Tabaksmanufactur zu machen, so verwerfen wir doch diese Pläne! Unter wiederholtem stürmischen Beifall schildert Redner aus seinen Erfahrungen, daß von dem „conservativen Hauche" im Lande Nichts mehr zu merken ist, und empfahl schließlich aufs Dringendste die Wahl des „alten Klotz", dieses alten, echt liberalen, echt königs- und reichstreuen Volksmannes! (Lebhafter Beifall.)

Hierauf ergriff Landgerichtsrath Klotz, stürmisch begrüßt das Wort, zu einer kurzen Ansprache: Als wir vor drei Jahren zur Wahl schritten, handelte es sich darum, den sechsten Wahlkreis, der früher von Schulze-Delitzsch, dann von Banks vertreten war, für die Fortschrittspartei wiederzugewinnen. Die Veranlassung zur damaligen Wahl waren die verabscheuungswürdigen Attentate auf die geheiligte Person des Monarchen. Damals wurde es fast für Hochverrath gehalten, sich gegen das Socialistengesetz zu erklären; unser kleines Häuflein hatte aber doch den Muth, zu erklären, daß wir nun und nimmermehr einem derartigen Gesetze zustimmen würden, und mit unserer Parole: „Gleiches Recht für Alle!" haben wir den Sieg errungen. (Beifall.) Wenn wir jetzt sehen, wie Stimmung gemacht wird, und welche Allianzen geschlossen werden, dann müßte man ein Wehe ausrufen über die Zerrüttung unserer inneren Verhältnisse, über die Widersinnigkeit, daß sich Conservative mit Socialdemokraten associiren, um den Liberalen eine Wahlniederlage zu bereiten. Eine wirklich conservative Ueberzeugung kann sich doch nimmermehr dazu verstehen, eine Partei, welche Wahrheit und Recht auf ihre Fahne geschrieben, mit Hilfe der Socialdemokratie zu bekämpfen. Trotzdem ist nicht ausgeschlossen, daß auch in diesem Wahlkreise diese widersinnige Verbindung Platz greifen könnte, und deshalb hat die liberale Wählerschaft am 12. November Alles aufzubieten, um den Wahlkreis der Fortschrittspartei zu erhalten. (Lebhafter Beifall.) Wir treten ein für Recht, Wahrheit und gesetzliche Freiheit; nie hat Einer von uns seine Stimme für persönliche Interessen abgegeben. Wir gehören nicht dem Streberthum an, nein, verlästert und verleumdet sind wir worden, trotzdem aber allezeit unserem Programm treu geblieben, da dasselbe nur dem großen Vaterlande Nutzen bringen und es in Kraft und Einheit erhalten kann. (Beifall.) Nicht nur die gemeinsamen Heereseinrichtungen, Post, Telegraphie und Gerichtsverfassung können den Einheitsgedanken fest im Volke erhalten. Wenn Deutschland nicht gleichzeitig Schutz- und Schirmherr für alle freiheitlichen Entwickelungen des Volkes ist, dann muß das Reich, in welchem sich der particularistische Geist mitunter recht bedenklich breit macht, wieder in seine einzelnen Theile zerfallen. (Lebhafter Beifall.) Wir sind deshalb die treuesten Stützen von Kaiser und Reich. Kein Mensch glaubt übrigens an den uns gemachten Vorwurf der Reichsfeindlichkeit, es ist dies nur ein Wahlpuff und ein Einschüchterungsversuch (Sehr wahr!) Ich denke, die Berliner Wähler sind politisch gebildet genug, um sich dadurch nicht irre machen zu lassen. (Bravo!) Wir erstreben eine parlamentarische Regierung in den Einzelstaaten wie im Reich, freie Selbstbestimmung der Wähler in unbeeinflußter geheimer Abstimmung und wirklich verantwortliche Minister. Darin liegt der größte Schutz für die Krone, denn nur ein solches Ministerium, welches die Majorität des Volkes für sich hat, ist im Stande, der Krone die wünschenswerthe Deckung zu geben. Nur so beugt man in modernen Staaten Revolutionen vor, und uns, die wir an die Spitze unseres Programms die Treue zu Kaiser und Reich gesetzt haben, kann man nicht der Untreue beschuldigen. (Beifall.) Wir stehen im Kampfe des Fortschrittes gegen die Reaction, im Kampfe der modernen Entwickelung gegen die Anschauungen des alten Feudalstaates, der geistigen Freiheit gegen das Muckerthum, der wahren religiösen Durchbildung gegen das Dogmen- und Formenwesen. Jetzt sollen wir uns entscheiden, ob wir fortschreiten wollen unter den Culturvölkern in der frei-

---

Zauberflöte und Nibelungenring.

Von Ludwig Nohl.

Sind unserem Meister R. Wagner seine Helden- und seine Frauengestalten künstlerisch so völlig eigen wie Goethe sein Faust, in seinen königlichen Vätern bis zum Wotan hinauf knüpft sich ein fühlbares Band bis zu diesem Sarastro, in dem wie einst Homer-Phidias den Griechen den „Vater der Götter und Menschen" so Mozart ein Bild unserer letzten Anschauung eines göttlichen Waltens im menschlichen Thun aufgestellt hat, wie es weder unsere Dichtung noch unsere übrige Kunst bis dahin besessen und wie es also unendlich gesteigert und, ohne irgend den sicheren Halt in dem wirklichen Bestand unseres Lebens zu verlieren, im höchsten Sinne idealisirt Wagner in seinen väterlichen Königsgestalten giebt. Nichts von all seinen Werken ist Goethe so gesondert eigen wie der Faust: er ist sein eigenstes Miterleben der Welt in einer Zeit, als der Geist das ernsteste Wollen zeigte, sein Selbst endlich wirklich zu gewinnen und mit der schmerzlichsten Energie nach jener Freiheit rang, von der er doch selbst wußte, daß sie sein Tod ist. Vor solchem Geiste zeigt sich bei Mozart die Spur nur da, wo er außerhalb der Religion und Kirche nach einem dauernd Bestandhabenden sucht. Und daß er es gefunden hat, beweist die heitere Ruhe und Sicherheit in diesem Sarastro, von dem denn auch zugleich überall, wo nur ein Schein seines Wesens fällt, ein Leuchten ausgeht, das uns sagt, daß es „von dem Himmel ist", — eine innere Anschauung und bestimmte künstlerische Absicht, die sich am deutlichsten in der Ouvertüre zu dem Werke ausspricht, die als zuletzt Geschriebenes so recht kenntlich Sein und Meinen des Ganzen angeben und so auf ein ernstes „Spiel" vorbereiten sollte. Daß ferner diese Gestalt ebenso eine auf reales Erleben basirte Anschauung der ganzen Zeit und Menschheit war, wie bei Goethe der Faust, sagte uns die ganze menschliche Entwickelung Mozarts: sie ist die Weisheit des guten Wollens, das Ethos der Religion gegenüber dem Pathos der ringenden Willensfreiheit und Selbsterkenntniß in Goethe's Faust. Man ersieht daher mit einer gewissen tröstlichen Genugthuung, daß wir in unserem gesegneten Vaterlande zwei völlig gleich mächtige Ströme des inneren Lebensbestandes der Menschheit besitzen. Die Grundlage ist hier, was wir Deutsche besonders als Gemüth bezeichnen, und damit sind Gestalten wie so mancher Magus der älteren Dichtung, und überhaupt alles blos Wunderhafte hier aus der Vergleichung ausgeschieden. Doch erkennt man, daß bei aller Realität der Sache auf jener „Grundlage" eben doch noch höher, zur Höhe des Geistigen und Idealen aufgebaut worden ist.

Die Siegfriedsgestalt konnte Wagner dem Materiale nach in der alten Heldensage finden, sie zeigt ja noch ihre Elemente in dem „deutschen Jüngling", wie ihn am schönsten unser Schiller ausgebildet hat. Lohengrin und Tannhäuser sind ebenso in der Volks- und Kunstdichtung nach den entscheidenden Zügen vorgezeichnet. Mit Elsa mußte der Dichter schon so zu sagen in den Seelenproceß des Volkes selbst hinabsteigen, und „des Goldschmieds Töchterlein" Eva ist ein deutsches Kind der sichersten Lebensbeobachtung, die mit Goethes Gretchen höchstens die wundervoll gewisse Sinnenhaftigkeit der Erscheinung theilt. Bei Brünhilde und Isolde waren im besten Fall wesenhafte Grundzüge in dem Sagenbilde selbst vorhanden: ihre Existenz ist völlig das Werk des Dichters, der jenen tiefsten psychologischen Proceß des Menschenthums kennt, welcher von keiner Zeit und keinem Ort abhängt, und wo wäre für diese Gestalten künstlerisch ein Vorbild, ja nur eine Vorgängerschaft zu finden? — Mozart's Sarastro faßte auf dem Grunde der eigensten Anschauung der modernen Welt eine ganze Menschenentwickelung zusammen, und daß diese Gestalt eine so kenntlich sichere Physiognomie, nichts vage Verschwommenes hat, beruht eben darauf, daß der Künstler diese letzte und schönste Seite männlicher Lebensentwickelung und menschlicher Bestimmung in sicherster Weise selbst erfahren und dann durch praktische Reflexion d. h. durch Aussprechen mit Andern sich zum Bewußtsein gebracht hatte: der Freimaurerorden gab ihm in voller freier Ueberschau und Erkenntniß der Bedeutung, was ihm der Lauf des eigenen Lebens als dessen schönste Tugend gezeigt hatte, das eigensuchtslos väterliche Walten für das Andere und All. Und dieses lebendige Resultat religiöser Durchbildung und sittlicher Arbeit, das also in der Kunst unserer Zeit sein erstes völlig entsprechendes lebendiges Bild in diesem Sarastro fand, ist es, was in so rührend herzerquickender Weise Wagner's treuer Sachs, in edler Beruhigung unseres eigenen Innern sein König Heinrich und Landgraf Hermann, in der tiefst ergreifenden Wehmuth König Marke zeigen, das in dem väterlichen Gotte Wotan, dem eigentlichen Helden der Nibelungendichtung, einen Ausdruck gewonnen hat, von dessen Tiefe und Gewalt sich keine Zeit je träumen ließ und der uns ebenso daran gemahnt, in welchen Abgründen des schmerzlichsten Leidens der Mensch sich seine freie Erkenntniß und Bewegung, sein rein menschliches Glück zu gewinnen hat. Und dieses, die tragische Erscheinung Wotan's und des ganzen Nibelungenringes, ist allerdings eine nur diesem Werke Wagner's eigene und völlig neue, die ihre Natur für sich besitzt und ihre Herkunft ganz anderswo hat. Doch ersahen wir aus den letzten Briefen Mozart's sehr deutlich, daß auch er diesen Zusammenhang tief schmerzlich ahnte.

Wir schließen, indem wir für die Erkenntniß der übrigen Beziehungen der Gestalten der Zauberflöte auf „Mozart's Leben" verweisen, mit der weiteren Hinweisung, wie gerade durch die Zauberflöte für die Entfaltung der dramatischen Charakteristik überhaupt ein Anstoß gegeben worden ist, ohne den die neueste unerhörte Entwickelung auf diesem Gebiete fast kaum zu denken wäre. Schon Goethe pries an dem Verfasser des Textes, daß er „in hohem Grade die Kunst verstanden habe, durch Contrast zu wirken und große theatralische Effecte herbeizuführen", ja er schrieb sogar mit Beibehaltung der Personen einen „zweiten Theil der Zauberflöte". Und in der That, wenn der Componist so wie Mozart freien Geist genug hat, um „die Unwahrscheinlichkeiten und Späße sich zurecht zu legen und zu würdigen", nnd eigene Intuition und Phantasie genug, um hinter all' dem Spiel und Unsinn voll lebendiges Leben zu erschauen, so war ihm hier ein Vorwurf gegeben, wie in solcher umfassenden Allgemeinheit es bisher kein Opernsujet geboten hatte. Himmel und Erde oder doch die Welt mit allem, „was da kreucht und fleucht", sind in Bewegung gesetzt und wenigstens in der Vorstellung berührt, vor allem aber neben den individuellen Erscheinungen der handelnden Personen auch allgemein waltende Mächte, Ideen von Licht und Tugend wie von Nacht und Bosheit vorgebracht. Und man kann nicht sagen, daß der Componist, der nun hier die Dinge und Personen in Tönen erst wirklich erscheinend zu machen hatte, sich darin weniger voll sicherer dichterischer Erschauung und künstlerischer Erfindung gezeigt habe, als der Componist des Nibelungenringes, der mit so wunderbarer Sicherheit für sein weltumspannendes Werk zunächst nur die „plastische Naturmotive" zu finden hatte, welche, wie er selbst sagt, „in immer individuellerer Entwickelung zu den Trägern der Leidenschafts-Tendenzen der weitgegliederten Handlung und der in ihr sich aussprechenden Charaktere sich zu gestalten hatten."

Weiter zeugt nichts sicherer für den freien Genius Mozart's und die ihrer Formfessel erlöste spontane Schöpfungskraft der Musik, als diese Musik zur Zauberflöte. Es ist bei genauer Betrachtung der Sache, zu welcher uns eben Wagner's Kunst die Sinne am meisten geschärft hat, geradezu wunderhaft, wie stets mit den einfachsten Mitteln Mozart hier das wahrhaft Richtige trifft, und Rhythmus und Instrumentation müssen dabei das rein musikalische Melos auf eine Weise unterstützen, die wie ein früher Vertrauen von einem künstlerischen Vorwurf wie der „Ring des Nibelungen" erscheint. Wir müssen uns vorbehalten, auch hier den bedeutsamen kunsthistorischen Zusammenhang einmal im einzelnen aufzudecken, damit den classischen „Sylbenzählern" einmal ihr thörichtes Geschrei vergehe, und endigen mit der Bemerkung, daß sich auch hier all' die Keime der Bildung von hundert und hundert neuen musikalischen Charakteren finden, die Wagner in unerhörter Entfaltung der Mittel der Harmonie, Rhythmik und Instrumentation allerdings geradezu zu einer neuen Welt, einer Schöpfung innerhalb der bisherigen Welt ausgebildet hat. Ja die sichere Empfindung des hier waltenden inneren Zusammenhanges war es eben, was einen Künstler, der solche freie Schöpfungskraft der Musik allerdings kennt und beherrscht, wie je einer der schaffenden Genien dieser Kunst, Franz Liszt, schon bei dem Erscheinen von „Rheingold" zu jenem überraschend prophetischen Wort über das ganze ungeheure Werk führte: Der Ring des Nibelungen werde noch einmal die Zauberflöte unserer Tage werden!

In der That, populärer als diese ist nie zuvor und nie nachher ein Werk der Bühne gewesen. Und wenn sie als ein unbewußt kindlich naives Vorspiel zu dem ernsten Bühnenfestspiel in Bayreuth erscheint und dieses in seiner ungemessenen Bedeutung für unsere ganze Kunst wie für unser Leben einen bemerkenswerth erhellenden Strahl auf dasselbe zurückwirft, so ist es heute unsere Aufgabe, jenes bedeutsame Wort Liszt's auch ganz wahr zu machen und unserer Zeit und Nation in diesem Bayreuth ein so würdiges ideales Bild ihrer selbst geben zu helfen, wie es die Griechen ihrer Tragödie gethan, deren erstes praktisches Wiederaufleben in der sogenannten Oper und ein so wunderbar ernst kindliches Spiel wie die Zauberflöte gegeben hat.†)

An der Nikolaikirche.*) [17]

Eine Erzählung aus dem Anfang unseres Jahrhunderts.

Von einem Schlesier.

(Fortsetzung.)

Friedrich stand wie der Wirklichkeit entrückt, jetzt erst nahm er sich die Zeit, umzublicken, wohin ihn sein Stern gelockt. Sieh — und wie er sich zu orientiren suchte, da ward ihm noch wunderlicher zu Muthe. Diese Straße, die sich im stumpfen Winkel abbog, dieses

†) Den Freunden des Meisters sei noch mitgetheilt, daß sich unter der Presse befindet: „Mosaik", eine Sammlung von Essays und Skizzen, deren sechstes Capitel heißt: „Neues aus Mozart's Leben und Schaffen."

eitlichen Entwickelung, oder ob wir zurückfallen wollen in mittelalterliche Zwangsverhältnisse. Der nächste Sonnabend ist ein entscheidender Tag für die Stadt und das Vaterland. Für uns selbst aber ist es ein schwerer Vorwurf, daß am letzten Wahltage 17,000 Stimmberechtigte in diesem Wahlkreise nicht gewählt haben. Ich bin s. Z. unter Aufgabe eines sicheren Wahlkreises hier in die Bresche getreten, weil man mich für die geeignetste Person hielt, um diesen Wahlkreis zurückzuerobern. Ich hoffe, mich Ihres Vertrauens nicht unwürdig gezeigt zu haben, und wenn Sie es als Ehrenpflicht ansehen, mich dem politischen Leben zu erhalten, dann ist es auch eine Ehrenpflicht, am 12. November Alles daran zu setzen, um dem Fortschritt den Sieg zu verschaffen. — Diese Worte fanden stürmischen Beifall, und mit begeisterten Hochs auf den Redner trennte sich die Versammlung.

[Theodor Mommsen] hat an seine Freunde im ostholsteinischen Wahlkreise, in welchem er gegen den bisherigen conservativen Abgeordneten Grafen Holstein, unterlegen ist, ein Schreiben gesandt, in welchem es heißt:

„Daß ich ein anderes Ergebniß Ihrer Wahl nicht erwartet habe und nicht erwarten konnte, ist Ihnen bekannt. Aber ich bin stolz darauf, daß meine Heimath sich so geschlagen hat, auch da, wo der Sieg unmöglich war, und vielleicht ist ihre Niederlage eine bessere Bürgschaft für den definitiven Erfolg als mancher Wahlsieg."

Auch an die liberaleu Wähler in Koburg, welche ihn jetzt an Stelle Rückert's aufgestellt haben, hat Mommsen ein Sendschreiben gerichtet, in dessen Eingang er die gehässigen Angriffe der „Nordd. Allg. Ztg." wegen seiner Tempelhofer Rede erwähnt:"

„Die systematisch inscenirte Rowdy-Wirthschaft in den Versammlungen und der Presse hat zur Folge und wohl auch zum Zweck, diejenigen Elemente, der Gesellschaft welche gesprochenen oder gedruckten Flegeleien gern aus dem Wege gehen, der Betheiligung am öffentlichen Leben mehr und mehr zu entfremden. Aber eine Antwort darauf hat diese Gesellschaft: es sind die Wahlen. Sie ist zum Theil gegeben, und recht deutlich gegeben; und Sie meine Herreu sind unter den Antwortenden gewesen. Ich denke, wir werden in dem Verdeutlichungsgeschäft fortfahren."

Ueber seine politische Stellung hat sich Momsen bereits in einem früher erwähnten Schreiben an die holsteinischen Wähler ausgesprochen, wir entnehmen seinem Koburger Schreiben nur noch einige Stellen über sein und der lieberalen Partei Verhältniß zum Fürsten Bismarck, die zugleich schon eine Antwort auf die neuesten Klagen des Kanzlers über den Undank des deutschen Volkes und die „Bosheit und Niederträchtigkeit" seiner Gegner bilden mögen:

„Ich wie meine Parteigenossen, wir sind nicht Gegner des Fürsten Bismarck, aber wohl entschiedene Gegner der gegenwärtigen Bismarck-schen Politik. Fürst Bismarck hat ein gutes Recht, nach außen hin Deutschlands Angelegenheiten so weit selbstständig und ausschießlich zu leiten, als dies in einem monarchischen Staat ein Unterthan kann. Auch abgesehen von seinen persönlichen Eigenschaften wird jeder Liberale, der mit den unklaren Utopien des unfertigen und glücklicherweise beseitigten Liberalismus der Vergangenheit gebrochen hat, zu der Ueberzeugung gelangt sein, daß ein maßgebender und wohlthätiger Einfluß der Volksvertretung auf diesem Gebiete, wenigstens in Deutschland, eine Unmöglichkeit ist. Der Reichstag hat dabei wohl auch eine Rolle, aber es ist die des Chors in der Tragödie. Ich erinnere an Herrn von Bennigsen's Luxemburger Interpellation, an die große Orientrede des Reichskanzlers. Sollten wir — was ja auch uns älteren Leuten widerfahren kann — einen zweiten französischen Krieg erleben, so wird zwar unser Volk auch ohne den Reichstag seine Schuldigkeit thun, aber wenn alsdann der Reichstag vereinigt sein sollte, so wird er sie auch thun, und daß er sie thut, wird zählen. Mehr als diese jede Initiative ausschließende, wesentlich den Wünschen und Zielen der Regierung sich anschließende Betheiligung an der äußeren Politik kommt dem Reichstage nicht zu und hat er auch niemals beansprucht. Die hier, ungefähr wie bei der Kriegführnng, unentbehrliche „Dictatur" besitzt Fürst Bismarck nicht blos, sondern es bestreitet auch kein ernsthafter Mann ihm, und nicht einmal seinen geringeren Nachfolgern, das Recht, sie zu besitzen.

Innerhalb unseres Staates aber verlangen wir Staatsbürger eine ernsthafte Mitwirkung, eine Mitwirkung, die es der Regierung unmöglich macht, diejenigen Neuerungen durchzuführen, welche sie der Majorität der Volksvertretung nicht annehmbar machen kann. Wir verlangen das für Kirche, Schule, Steuern, Handel, für das ganze unendliche Gebiet der Volkswirthschaft. Eine Dictatur auf diesem Gebiete würde selbst dann ein schweres Unheil sein, wenn jede einzelne dictatorische Maßregel sachlich das Rechte träfe. Der Mensch kann irren, aber nur dem Blödsinnigen setzt man einen Vormund. Wie mir das System erscheint, welches bei uns eingeführt werden soll und zu dessen Erreichung genau dieselbe rücksichtslose Genialität aufgeboten wird, welche Deutschland geeinigt und Frankreich überwunden hat, wiederhole ich nicht. Es ist die Zerstörung unserer Volkswirthschaft durch Einführung des Socialismus und die Gefährdung der Monarchie durch Einführung des Ministerabsolutismus. Daß Fürst Bismarck das letztere nicht will, glaube ich auch. Zu den wenigen Schranken die diese vulkanische Natur gelten läßt, gehört die Königstreue, die er mit eben demselben Recht für sich in Anspruch nimmt, wie ich für mich und viele Andere, denen jetzt die „unabhängige officiöse" Presse angewiesen ist die Königstreue abzuerkennen und die eben diese ihre Königstreue durch die entsprechende Verachtung solcher Redensarten bethätigen. Aber die Geschichte lehrt es, daß die Unterwühlung der Monarchien in der Regel und hauptsächlich das Werk der Königstreuen gewesen ist, und sie lehrt ferner, daß geschichtliche Persönlichkeiten regelmäßig ganz andere Dinge schaffen, als sie schaffen wollen.

* **Berlin**, 9. Nov. [Berliner Neuigkeiten.] Aus Veranlassung des 60. Geburtstages des Stadtverordneten-Vorstehers Dr. Straßmann begab sich heute (Mittwoch) Mittag 1 Uhr eine Deputation des Magistrats, an der Spitze Oberbürgermeister v. Forckenbeck, zu demselben, um ihm die Glückwünsche des Magistrats-Collegiums darzubringen. — Prinz Prisdang, ein Vetter des Königs von Siam, ist, wie schon kurz gemeldet, gestern Nachmittag $1\frac{1}{2}$ Uhr, nachdem er am Dinstag im Auswärtigen Amt seinen Besuch abgestattet, von unserem Kaiser in feierlicher Audienz empfangen worden. Der Introducteur des Fürsten und Gesandten, Kammerherr von Rosenberg, begab sich gleich nach 1 Uhr in die Wohnung des Prinzen in den Kaiserhof, um diesen von dort abzuholen und in das königliche Palais zu geleiten. Der Prinz, in prachtvoll dunkelblaue, goldgestickte Uniform gekleidet, mit fleischfarbenen seidenen Strümpfen, Schuhen mit Schnallen, Galanterie-Degen an der Seite, und dem englischen schwarzen Filzhelm mit goldener Spitze auf dem Haupt, bestieg mit dem Kammerherrn v. Rosenberg eine königliche mit zwei Rappen bespannte Galakutsche, der Prinz nahm im Fond, der Kammerherr auf dem Rücksitz Platz. In einer zweiten Kutsche folgte der Major Khan Wittjij in siamesischer Reiteruniform, die wahrhaft graciös aussah; ein langer Radmantel nach Art der Tscherkessenkleidung, in Silberschuppen blitzend, hing von der Schulter des Offiziers herab; mit ihm fuhr Generalconsul Pickenpack aus Hamburg der durch seine imposante Gestalt in goldstrotzender Uniform auffiel. Im Palais des Kaisers, vor dessen Eingang der Doppelposten das Gewehr präsentirte, wurde der Prinz von dem Hofmarschall Grafen Perponcher und dem dienstthuenden Flügel-Adjutanten General à la suite Fürst Anton Radziwill empfangen und sodann in die königlichen Gemächer geleitet, wo der Kaiser, wie erwähnt, den Prinzen in Gegenwart des Grafen Hatzfeldt als Vertreter des auswärtigen Amtes empfing. — Von Herrn Wilh. Hasenclever wird die Nachricht in Umlauf gesetzt, daß er im Fall eines „günstigen" Ausfalls der Berliner Stichwahl am 12. dieses Monats das hiesige Mandat annehmen und das in Breslau ihm übertragene zurückgeben werde. — Herr Hasenclever, der am Dinstag Abend von dem Polizeihauptmann genöthigt wurde, den „Eiskeller" zu verlassen, ist keineswegs verhaftet worden. Nachdem er die Restaurationsräume verlassen, war Herr Hasenclever in der Lage, sich unbehindert und ohne jede polizeiliche Begleitung zu entfernen. Herrn Hasenclever sowohl als Herrn Bebel steht, wie noch ausdrücklich bemerkt sein mag, auf Grund des kleinen Belagerungszustandes der Aufenthalt in Berlin frei. Eine Ausweisung derselben aus Berlin ist schon aus dem Grunde bisher nicht erfolgt, weil sie ihr Domicil noch nie hier in Berlin gehabt haben. Beide sind seit ihrer Ausweisung aus Leipzig in Wurzen als wohnhaft angemeldet. — Nach der „B. P. C." ist der Socialist August Reinsdorf, welcher im Hochverrathsprocesse zu Leipzig bekanntlich für schuldlos befunden und außer Verfolgung gesetzt worden, dem Vernehmen nach wieder festgenommen. Diesmal soll er in München, wo er sich unter falschem Namen und mit falschem Passe versehen aufhielt, verhaftet und bei ihm ein großer Koffer voll socialrevolutionären Schriften vorgefunden worden sein. Reinsdorf war bereits im Proceß Hödel bekannt und lebte eine Zeit lang in Leipzig unter dem Namen John Steinberg; später kam er nach Berlin, wo er unter dem Namen Gfeller sich aufhielt; als er hier festgenommen wurde, war er mit einem langen Dolchmesser bewaffnet. — Einen tragischen Abschluß fand eine Antisemiten-Affaire, zu deren öffentlicher Verhandlung heute ein Audienztermin vor der IV. Strafkammer hiesigen Landgerichts I anstand. Angeklagt war der Kaufmann Pritsch, welcher eines Tages in dem bekannten „Obelisken" in eine antisemitische Gesellschaft gerieth und durch die ihm dort bereiteten Unannehmlichkeiten so in Aufregung versetzt wurde, daß er die Beherrschung über sich selbst verlor und in einem Augenblick der Aufwallung einem seiner Gegner ein Seidel gegen den Kopf warf und damit eine nicht ganz unbedeutende Verletzung beibrachte. Die heutige Verhandlung, zu welcher die Herren Liebermann von Sonnenberg, Maler Brandt, Herr Lodomez, Herr Angele de Die und andere Herren als Zeugen erschienen waren, konnte nicht zu Ende geführt werden, da der Angeklagte nicht erschienen war. Während der Gerichtshof noch den Beschluß faßte, den Angeklagten verhaften zu lassen, war ein Verwandter des Letzteren per Droschke nach Hause geeilt und fand zu seinem Entsetzen beim Betreten des Zimmers den Angeklagten — als Leiche vor. Derselbe war durch diese ganze Affaire in eine hochgradige Aufregung versetzt worden, welche ihren Gipfelpunkt erreichte, als nun der Audienztermin herangerückt war und er sich zu demselben rüstete. Wie es scheint, hat er sich sein im Zustande des Affects begangenes Vergehen so zu Herzen genommen, daß er selbst Hand an sich gelegt hat.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 8. Novbr. [Statthalter für Böhmen.] Die „W. Allg. Zeitung" weiß zu versichern, daß das Provisorium in der böhmischen Statthalterei in der nächsten Zeit sein Ende finden soll. Bezüglich der Wiederbesetzung des vacanten Postens cursiren noch immer verschiedene Versionen. Nach einer derselben soll Baron Kraus zum Statthalter ernannt werden, nach einer anderen, von ziemlich informirter Seite kommenden ist Fürst Karl Schwarzenberg für den böhmischen Statthalterposten ausersehen. Der Name des Fürsten Schwarzenberg wurde bereits früher genannt; damals wurde jedoch diese Version als unbegründet bezeichnet. Die heute publicirte Ernennung des Statthalters für Mähren läßt die Nominirung des czechisch-clericalen Fürsten zum Nachfolger des Freiherrn v. Weber immerhin als möglich erscheinen.

Wien, 8. November. [Kaiser-Josephs-Feier.] Die ganze Woche hindurch wurde in den verschiedenen Kronländern noch die Erinnerung an die vor hundert Jahren durch Joseph II. vollzogene Emancipation der Bauern gefeiert. Unter diesen Feierlichkeiten erregt besonderes Interesse diejenige, welche in Elbogen stattfand. Die Festlichkeit, welche durch die Enthüllung des Kaiser-Joseph-Denkmals ihre Weihe erhielt, nahm einen in jeder Hinsicht großartigen Verlauf. In den Reden, welche im Verlaufe der Festlichkeiten gehalten wurden, gelangte die entschieden freisinnige und deutsche Gesinnung der hiesigen Bevölkerung zu ebenso prägnantem als würdevollem Autdruck.

Bemerkenswerth unter ihnen ist die des Abg. Steschauer, der nach der „N. Fr. Pr." ungefähr sagte:

„Von jungczechischer Seite hat man sich erst vor wenigen Tagen wieder zu dem verleumderischen Ausspruche verstiegen, daß die Bethätigung deutscher Gesinnung in Oesterreich etwas über die Grenzen des Staates Hinauszielendes, also von den Herren Staatsanwälten und ihren Substituten als staatsgefährlich zu Verfolgendes sei. Wahrlich, diese Beschimpfung, welche jede Bekundung deutschen Geistes in Oesterreich von gegnerischer Seite erfährt; diese Abneigung, auf die wir jedesmal stoßen, sobald wir uns unseres eigenen Werthes erinnern wollen; diese Eilfertigkeit, mit welcher unsere reinsten Gefühle entstellt und verdächtigt werden; dieser Denunciantenlärm, dieses wüste Schreien über Hochverrath, so oft das deutsche Bewußtsein in unserer Brust sich zu rühren und zu regen beginnt — ist, für mich wenigstens, jederzeit der durchschlagendste Erklärungsgrund gewesen dafür, warum die Deutschen in diesem Lande der Sprachenzwangs-Verordnung diejenige Inter-

---

Haus mit den Arabesken unter den Fenstern des ersten Stockes, hatte er es schon einmal in seinem Leben, hatte er es im Traume geschaut? War jenes Gebäude, in dessen Dachkammer er damals eine Nacht geschlafen, unter dessen Dach er des Vaters Freunde, unter dem er auch jenen Lieutenant v. Lösche gesehen zu haben sich dunkel erinnerte, nicht in Brand gesteckt und der Erde gleich gemacht worden? — Und doch, stand es nicht da vor ihm, etwas frischer und heller, aber doch das alte, in Bauart und Höhe? er wandte sich, nachdem er schwärmerische Küsse nach den Fenstern des ersten Stockes geworfen, hinter denen er das geliebte Mädchen vermuthete, zum Gehen und wie er ein Stück weiter zurückgeschritten war, da stand eine niedrige abgerundete Kirchhofsmauer und dahinter ragten die Ruinen der Nikolaikirche, von der nur das Presbyterium unversehrt geblieben und mit einem neuen Dach versehen war, in die Höhe! Das war Alles das Alte und doch wie hatte sich die ganze Umgegend geändert, der Ausblick auf Wall und Mauer war verschwunden, nur das massive Thor mit dem Nikolaistock ragte noch finster jenseits des Stadtgrabens auf, aber die Balken zum Emporziehen der früheren Zugbrücke waren abgekappt und in der Stube des Thorschreibers hockte jetzt eine Verkäuferin und hielt friedlich Semmel und Obst feil.

Alles tauchte wieder vor ihm auf, Kinder-, Knaben- und Jugendzeit schwammen in einander, und es jubelte in seinem Herzen der Hymnus der ersten Liebe.

Er erschrak, als er an den armen Wizani dachte, in dessen Wohnung er Hermann zu finden hoffte, aber da auf dem Wege zu diesem er bei seinem eigenen Zimmer vorbeikommen mußte, vermochte er dem Drange des Herzens nicht zu widerstehen, hinaufzuspringen und in seinen alten Büchern das Kränzchen von Lorbeerblättern und Veilchen aufzusuchen, das er lange Zeit aufbewahrt zu haben sich sicher erinnerte. Er sucht und sucht, verschiebt und verliest sich in alten Briefen und Gedichten, nun kommt er an jenes Stammbuch, dessen marmorirter Einband ihm so lange nicht vor das Auge getreten, er öffnet, da liegt es vor ihm, verwelkt zwar, aber fast noch duftgefüllt und daneben viele Verse, die er damals auf sein Kinderideal gedichtet und malerische Versuche, das Gesichtchen der himmlischen Erscheinung aus dem Gedächtniß wiederzugeben. Gerührt liest er und liest und vergleicht lächelnd die schüchternen Bildchen mit ihrer heutigen Erscheinung und beginnt sie von Neuem zu zeichnen und preßt den Kranz an die Lippen, wie um die welken Blätter durch seine Küsse wieder zu beleben und umkränzt damit seine beim Landesvater durchstochene dreifarbige Kappe und blickt eben lächelnd in den kleinen Spiegel, um zu sehen, wie ihn dieser Schmuck kleide. Da — fast erstarrte ihm das Blut, sieht er neben sich noch ein paar Männer in Uniform. — Wie er sich heftig erschrocken umwendet, legt der eine derselben seine schwere Hand auf seinen Arm und spricht: „Als verdächtig demagogischer Umtriebe sind Sie verhaftet und werden noch heute auf den Weg nach der Festung Magdeburg transportirt werden, machen Sie keine Umstände, Herr Studio und packen Sie Ihre Sachen — es wird Ihnen Nichts verloren gehen, sondern Alles pünktlich nachgesendet werden."

So wanderte denn Friedrich in die Gefangenschaft und wie bleischwer die Abgeschlossenheit auf ihm lastete, wie sehr ihn die unwürdige Behandlung, die unaufhörlichen Inquisitionen, der Zwang der Gefängnißordnung empörte, er gewann Zeit, sich in seinem Innern zu sammeln und über seine Ziele klar zu werden. Bei seinem Vater, bei dem nun das Mitleid alle anderen Bedenken zu verdrängen begann, hatte er nach einigen Briefen, die regelmäßig erst höherer Begutachtung vorgelegt werden mußten, das Einverständniß mit seinem veränderten Lebensplan errungen und von seinem Freunde Herrmann, der inzwischen nach Italien zurückgekehrt, empfing er nach fünf Monaten endlich einen Brief aus Düsseldorf, worin ihn dieser beschwor, ihm dorthin in die neu eröffnete Kunstakademie zu folgen, an deren Spitze Peter Cornelius aus Rom berufen worden war. Diese Aussicht verlieh Friedrich Muth und Hoffnung und der Besitz des süßen Geheimnisses seiner Liebe, eines Geheimnisses, das er selbst nicht ganz zu lösen vermochte, gab seinem Geiste in den einsamen Stunden seiner einförmigen Haft Anregung und Beschäftigung. — Dazu war ihm, als die ersten Verhöre günstig für ihn ausgefallen waren, Pinsel und Palette zurückgegeben worden und so nutzte er nicht nur jede lichte Stunde zwischen den Kasematten, die wachthabenden Soldaten, Bauern und Bäuerinnen in ihren Volkstrachten zu malen und sich damit viele Freunde zu erwerben; er brachte auch die Stadt, soweit sie über die Wälle herausragte, die Doppelthürme des Domes, der Ulrichs-, der Marienkirche, die nahe industrielle Sudenburg auf die Leinwand. — Wenn er sich aber allein und unbeobachtet wußte, kam eine weihevolle Stimmung über ihn und es entstanden die Züge eines süßen Mädchen-Antlitzes und es setzten sich Schatten zusammen zu einem dunklen Augenpaar, für dessen Modell er die Copie jenes Pastells herbeigeholt, und es wuchsen Gruppenbilder, deren Original er aus der Tiefe seiner Einbildung und seiner Jugenderlebnisse hervorholte. Und während er malte, war ein welker Kranz über das Querholz der Staffelei gehängt, den er von Zeit zu Zeit an seine Lippen preßte, als trinke er aus ihm frische Schaffenslust für seine Arbeit. Endlich schlug die Stunde der Freiheit und wie den Sohn und Liebenden auch die Sehnsucht nach der Heimath zog, der Drang sich in der Kunst zu regen, zu üben und zu leisten, überwog, reiste er, nachdem er Mangels jeden Beweises, freigesprochen, mit der Verwarnung seine Zunge in Zukunft besser im Zaum zu halten, an den Rhein, wo er im Kreise begeisterter Genossen die schönsten Jahre seiner Jugend zu den Füßen des großen Meisters verbrachte. Im Winter in den Sälen der Akademie strengen Studien hingegeben, folgte er dann im Sommer dem Meister und dessen Schülern nach München, wo für den jungen König Ludwig in dem Göttersaale der Glypthothek die in Rom und Düsseldorf vollendeten Cartons al fresco ausgeführt wurden. Die Sehnsucht, seinen Vater nach so langer Trennung wieder zu sehen, nicht minder die Sehnsucht seiner Madonna, mit der er sich, wiewohl kein Sterbenswörtchen seit jener Kinderscene und seit dem letzten Wiedersehen zwischen ihnen gewechselt war, durch die Mächte des Schicksals verbunden fühlte, als fertiger Mann werbend zu nahen, veranlaßte ihn, wie wir aus jenem Briefe vernahmen, die unfreiwillige Unterbrechung in Folge einer baulichen Reparatur zu seiner lange geplanten Reise nach der Heimath zu benutzen.

Doch kehren wir zu Johannes zurück, der einsam im Postwagen seinem durch vieljährige Trennung fast entfremdeten Sohne entgegen fährt.

Die Nacht hatte über die Landschaft ihr schwarzes Tuch ausgebreitet, an welchem die Sterne wie tausend funkelnde Steine blitzten. Der Mond stand hoch am Himmel und warf, dem einsamen Passagier durch die Decke des Postwagens entzogen, einen breiten Lichtkegel ringsum, Bauernhäuser, Chausseebäume, Steinhaufen und Wirthschaftsgebäude magisch übergießend, ihre Gestalten verlängernd. Durch das offene Fenster drang von den Feldern ein balsamischer Hauch, leise knirschten und arbeiteten die hohen Räder und unvermerkt legte der Schlummer seine bleiernen Hände auf die Augen des ruhelosen Mannes. Endlich ist es ihm, als töne das Signal des Posthorns gedämpft zu ihm hinein, dann wieder dröhnt es wie Donnerrollen in seinem Traum. Johannes wirft sich hin und her, überall verfolgt ihn das polternde Geräusch, das Rasseln und Rütteln; er öffnet die müden Augen — da war es lichter Tag geworden — und nie gesehene Häuser zogen bei seinem Fenster vorüber. Hier öffnete ein Bäcker seinen Laden, dort umstanden an einer Straßenecke Dienstboten eine Pächtersfrau — neben ihm rollten Bauernwagen, Kartoffeln, Eier, Butter zu Markte bringend. — Sollte das — sollte das schon Breslau sein? — Als er sich dies noch so überlegte, hält die Postchaise; wie er sich nach dem Fenster wenden will, geht die Thür auf und ein blühender Mann mit gebräuntem Gesicht, langen wallendem Bart und einen hohen Kalabreser auf den üppigen Locken, beugt sich herein.

„Vater", ruft er, „theures Väterchen!"

„Wie Sie? Du — Friedrich! mein einziger Sohn!" strömt es aus dem mit Rührung und Ueberraschung ringenden Busen.

Einige Minuten später sitzt der Herr Papa mit verbindlichem und befangenem Lächeln in dem noblen Gastzimmer des Herrn Sohnes und verbeugt sich, zu Friedrichs unverhohlenem Gaudium, befangen vor dem Markör, welcher auf blankem Messingtablett den dampfenden Frühstückskaffee aufträgt. (Fortsetzung folgt.)

[Verhaftung.] Der Lebensversicherungs-Agent Salo Schmey, zu Löwenberg in Preußisch-Schlesien gebürtig, 36 Jahre alt, zuletzt in Wien, Praterstraße Nr. 7 wohnhaft, wurde wegen dringenden Verdachtes, im März 1879 dem Juwelier Joseph Cohen in Paris Diamanten im Werthe von 24,000 Frcs. betrügerisch entlockt zu haben, vom Sicherheits-Büreau verhaftet und dem Landesgerichte eingeliefert. Schmey, der die Herauslockung entschieden in Abrede stellt, hat ein ziemlich bewegtes Leben hinter sich; er war vor Jahren in Amerika, wo er sich das amerikanische Bürgerrecht erwarb, und hat sich nachher in allen Großstädten Europas aufgehalten. Auch in Wien ist Schmey keine unbekannte Persönlichkeit. Im Jahre 1873 war er unter den Ausstellern bei der großen Weltausstellung und in der letzten Zeit befaßte er sich mit der Vermittlung von Gastspielen Wiener Kunstgrößen in New-York und den andern großen Städten Nordamerikas. Erst kürzlich hat er mit einer bekannten Wiener Künstlerin eine Gastspieltour in Amerika abgeschlossen und hierfür eine Provision von 2000 Fl. zugesagt erhalten. Das Honorar für die Künstlerin, welches in Wien deponirt wird, befindet sich bereits unterwegs. Die Verhaftung Schmey's, der auf großem Fuße zu leben pflegte, wird besonders in Bühnenkreisen Aufsehen erregen.

Fürstbischof und Vagabund.

Erinnerungsblätter von **Karl von Holtei.**

Die unter obigem Titel veröffentlichten Erinnerungsblätter brachen wir auf Wunsch der Erben des Dichters, welche die ertheilte Erlaubniß zur Veröffentlichung in unserer Zeitung zurücknahmen, ab. Unsere Leser verweisen wir auf die in diesen Tagen unter gleichem Titel erscheinende Broschüre.*)

Die Redaction der Breslauer Zeitung.

*) Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

pretation zu Theil werden lassen, welche sie dieselbe mit allen gesetzlichen Mitteln zurückweisen heißt! (Lange andauernder Beifallssturm.)

Wir haben den Dualismus so lange perhorrescirt, weil wir die Deutschen in der ungarischen Reichshälfte nicht der Magyarisirung preisgeben wollten, und wenn wir die durch jahrhundertelange Geschichte sanctionirte Stellung jemals aufgeben würden, dann würden unsere in slavischen Bezirken lebenden Brüder unfehlbar der rücksichtslosesten Vergewaltigung unterliegen und mit den Deutschen jenseits der Leitha das gleiche Schicksal theilen. (Laute Zustimmung.)

Wenn übrigens derartige Verdächtigungen, wie die früher von mir erwähnte, am grünen Holze der czechischen Demokratie zu keimen vermögen, was hätten wir dann erst zu erwarten, wenn es das Geschick Oesterreichs also fügen sollte, daß einmal die czechischen Reactonäre unter den Auspicien ihrer feudalen Gönner den Cours unseres Staatsschiffes bestimmen würden? Die Geschichte hat die Frage, welche ich hier aufwerfe, längst schon beantwortet — die Geschichte der Fünfziger-Jahre, die Zeit der politischen wie der kirchlichen Reaction.

Ist es daher nicht natürlich, daß wir Deutsche in Oesterreich heute mehr als je unser Volksthum hochhalten — diese feste Burg, innerhalb deren Mauern wir uns fühlen als Theil einer der größten Nationen der Erde, innerhalb deren Mauern wir unbezwingbar sind?

Und Sie, meine Herren, wissen, warum Sie als Wähler darauf dringen, daß die Gewählten des deutschen Volksstammes im österreichischen Parlamente in Zukunft von einer nationalen Grundlage aus das Wiederaufkommen deutschen Ansehens und deutschen Einflusses in jenen hohen Sphären erstreben mögen, in welchen die Geschicke unseres Staates sich entscheiden. Der Club der deutschen Abgeordneten des Reichsrathes, das ist der Schlußstein einer Organisation, deren Stärke im Kampfe für die natürlichen Rechte unseres Volksstammes hoffentlich sich bewähren wird.

Das Bewußtsein der unabweislichen Nothwendigkeit eines solidarischen Zusammengehens aller Deutschen in Oesterreich ist heute nicht mehr nur das geistige Eigenthum einzelner Weniger, sondern die tiefinnerste Ueberzeugung aller für ihr Volk warm fühlenden deutschen Herzen. (Donnernder Applaus.)

Wir sind nicht mehr im Stande, denjenigen Männern Achtung und Sympathie zu zollen, welche es auch heute noch für opportun halten, ihre deutsche Nationalität sogenannten höheren Staatszwecken zu Liebe hintanzusetzen; denn wir Alle sind diesen Männern gegenüber von dem Verdachte erfüllt, ehrgeizige Streber vor uns zu haben, welche, um gewisse persönliche Ziele rascher zu erreichen, kein Bedenken tragen würden, unsere heiligsten Interessen preiszugeben. (Beifallssturm.) Und doch, meine Herren, ist die Mobilisirung der Deutschen in Oesterreich bisher noch immer eine unzureichende; die deutschen Frauen in Oesterreich sind noch immer nicht in die nationale Bewegung eingetreten. Wir werden unbezwingbar sein in dem Augenblicke, wo uns die deutschen Frauen als Helferinnen im Kampfe, als Mitstreiterinnen die Hand reichen.

Sie Alle, meine Herren, werden sicherlich eine Verstärkung in diesem Sinne hochwillkommen heißen, und darum werden Sie nicht zögern, wenn ich Sie bitte, die Gläser zu erheben und mit mir einzustimmen in den Ruf: „Die wahrhaft deutschen Frauen in Oesterreich, die berufensten Hüterinnen und Verbreiterinnen unseres nationalen Bewußtseins, sie leben hoch!" (Beifall.)

Von den ferneren Tischreden und Trinksprüchen sind noch zu erwähnen jene auf Dr. Schmeykal, Dr. Herbst und Dr. Joseph Kopp. Großen Beifall fand ein von „Einer" aus Wien eingesendetes Festgedicht: „Der neue Heilige", dessen Verbreitung in allen deutschböhmischen Gemeinden beschlossen wurde.

Schweiz.

Bern, 7. Nov. [Vom Nationalrath. — Vom Gotthardtunnel.] Die amtlich festgestellte Liste des Nationalraths ist heute bekannt gemacht worden: 105 bisherige Mitglieder haben ihre Sitze behauptet, neu eingetreten sind 40. — Wie die „Urner Ztg." mittheilt, hat der Bundesrath die Regierungen von Uri und Tessin so eben benachrichtigt, daß sie, obwohl die Leitung des Postdienstes durch den großen Gotthardtunnel vom 1. Januar 1882 in sicherer Aussicht steht, damit den in der Verfassung für die Ersetzung des Bergpasses durch die Eisenbahn bezeichneten Zeitpunkt noch nicht als eingetreten ansehen, sondern die durchgehende Eröffnung der Gotthardlinie abwarten sollen. Deshalb werde die Offenhaltung des Berges während des ganzen Winters und die Oeffnung im Frühjahr in bisheriger Weise anbefohlen und verhältnißmäßige Leistung des Bundes verheißen. (Köln. Z.)

Frankreich.

Paris, 9. Novbr. [Der Selbstmord Rothschild's] gilt, wie man dem „B. Tageb." schreibt, in Finanzkreisen als unzweifelhafte Thatsache; er besaß riesige Quantitäten der Valeurs Bontoux Union Generale und speculirte auf Baisse. Das ungeheure Steigen der Bontoux brachte Rothschild Verluste, welche von achtzig bis hundertfünfzig Millionen geschätzt werden. Einige behaupten, er habe sich den Hals abgeschnitten, Andere sagen, er habe sich erschossen.

Großbritannien.

London, 7. Nov. [Zur Situation in Irland] wird der „K. Ztg." geschrieben: Ein neuer Schmerzensschrei dringt aus Irland zu uns. Nicht die Pächter sind es, die ihn diesmal ausstoßen, sondern die Gutsherren und mit ihnen die Vorsteher des neuen Landgerichtshofes. Letztere können die Arbeit nicht bewältigen, die sich bergehoch vor ihnen aufthürmt; und erstere kommen an den Bettelstab, wenn die Geschäftsstauung im Gerichtshofe fortdauert. Keinem Pächter fällt es ein, so lange sein Pachtproceß schwebt, einen Penny zu zahlen; wann aber dieser Prozeß zur Verhandlung kommt, daß weiß kein Mensch, am allerwenigsten die Gerichtspräsidenten. So harrt der arme Gutsherr mit seinem Sachwalter und seinen Zeugen im Vorhofe des Gerichts; aber das Warten kostet Geld und noch mehr die Sachverständigen, die er für drei Guineen für den Tag in Dienst genommen, um gegenüber den nie endenden Klagen der Bauern nicht schutzlos dazustehen. Eines muß man gestehen; entweder das Verfahren muß abgekürzt oder das Gerichtspersonal vervielfältigt werden. Jenes aber kann nur auf Kosten der Wahrheit durch summarisches Verfahren geschehen, und letzteres erzeugt neue Ansprüche an den Staatssäckel. Und so ist es denn gekommen, daß bis jetzt nur eine Menschenklasse vom Landgesetz Vortheil gezogen: die Advocaten; und das war gerade die Klasse, deren Einkünfte man beschneiden wollte. Parnell hatte also insofern recht, als er vor dem Landgerichtshofe der Advocaten wegen warnte; nur sind es nicht die Bauern, sondern die Gutsherrn, die diesmal ausgesogen werden. Der Bauer kann warten. Sobald er sich ein Formular für einen Penny gekauft, dasselbe mit seinem Gesuche ausgefüllt und die Shillingmarke als Einschreibegebühr aufgeklebt hat, ist sein Gutsherr verpflichtet, die Pachthöhe vom Gerichtshofe festsetzen zu lassen. Nun weiß er noch immer nicht, um was es sich handelt; denn die ihm zugestellte Vorladung ist in den allgemeinsten Ausdrücken gehalten; auch weiß er nicht, wann sein Prozeß vorkommt, da kein geordnetes Verzeichniß von den Prozessen veröffentlicht wird und außerdem den Richtern in der Auswahl der Fälle völlige Freiheit gelassen ist. Freilich wird sich allmälig aus diesem tollen Wuste ein System und eine Geschäftsordnung herausschälen; aber Jahre wird es jedenfalls dauern, ehe die augenblicklich schwebenden Processe entschieden sind, und bis dahin wird mancher Gutsherr an den Bettelstab gebracht sein. Was die Sache noch verschlimmert, das ist die Möglichkeit der Berufung gegen die schon gefällten Urtheile beim Appellgerichtshof, und da nach Nachrichten aus dem Innern die bisherigen Entschädigungen von den Gutsherren als Confiscation aufgefaßt worden, so wird es der Berufungen viele geben. Den Richtern wird die Sache auch keineswegs leicht gemacht. Um zu entscheiden, was „gerechter Pachtzins" ist, muß erst das Maß der Bodenverbesserungen auf den Pachthöfen festgesetzt werden; beim Mangel schriftlicher Aufzeichnungen ist dies lediglich eine Sache der Meinungsansicht, und da im Allgemeiuen der Gerichtshof als solcher die Partei der Pächter ergreifen muß, denen geholfen werden soll, so kommt der Gutsherr stets zu kurz. Einstweilen also ist der Zustand Irlands trotz des Landgesetzes noch wirrer als zuvor. Die Regierung und ihre Rathgeber haben es nicht verstanden, eine den Verhältnissen entsprechende Organisation zu schaffen; wäre die Landliga nicht verboten, so würde sie vielleicht jetzt den höchsten Triumph ihrer Wirksamkeit feiern können. Die eingesperrten Märtyrer in Kilmainham gehen ernstlich mit dem Gedanken einer Politikänderung um; das Loosungswort dazu ist aber noch nicht gegeben, sonst würde der Schatzmeister der Liga, Patrick Egan in Paris, nicht augenblicklich im Süden Irlands einen Aufruf verbreiten lassen, worin die allgemeine Verweigerung der Pachtzinszahlung aufs Neue eingeschärft und als wirksamstes Schutzmittel empfohlen wird. Unter den Autoritäten, auf die sich Egan beruft, befindet sich sogar der Herzog von Wellington, der zu seinem Könige einst gesagt haben soll: „Der Boden eines Landes ist das gemeinsame Eigenthum des Volkes jenes Landes, weil sein eigentlicher Besitzer, der Schöpfer, der es schuf, es als eine naturgemäße Habe auf das Volk übertragen hat." Gegenüber diesen neuen Aufreizungen bleibt dem Gutsherrn als letzter Ausweg nur das eine Mittel übrig, sofort seinen Pächtern eine Pachtherabsetzung zu bewilligen, welche die 25 pCt. des Gerichtshofes um 5—10 pCt. übersteigt. Vielleicht wäre dies noch das klügste.

Rußland.

[Volkstheater in St. Petersburg.] Der Ober-Polizeimeister Generalmajor Koslow hat mit dem Minister des Innern Grafen Ignatiew die wichtige Frage eines Volkstheaters in unserer Hauptstadt erörtert. Der Graf erkannt in Volkstheatern eines der wichtigsten Mittel, nicht allein, das Volk von dem Besuche der Kabaken abzuhalten, sondern auch, um es durch passende, in volksthümlicher Weise geschriebene Stücke auf die Folgen der Trunksucht aufmerksam zu machen. Da es aber wohl nicht passend wäre, Privatunternehmern solche Theater anzuvertrauen, so erging an die Duma (Stadtverordnung) der Vorschlag, die Gründung und Leitung eines oder mehrerer Volkstheater zu unternehmen; die Proposition wurde bereitwillig angenommen. Ein einziges Volkstheater dürfte für eine Stadt wie St. Petersburg von mehr als 800,000 Einwohnern kaum genügen. Besser würden drei oder vier Theater in den von Fabrikarbeitern bewohnten Vorstädten dem Zwecke entsprechen. Die Theater müßten feuerfest erbaut, aber ohne allen Luxus eingerichtet werden mit Stehplätzen zu 10 Kopeken, Sitzplätzen zu 20 Kopeken und reservirten Plätzen zu 50 Kopeken für Personen höherer Stände. Auch dürfte nur an Sonn- und Festtagen gespielt werden. Aber woher die Stücke, woher die Schauspieler nehmen? Wollte man Prämien gewähren, so würden Stücke von allen Seiten eingereicht werden, deren Erwerbung durch die bewilligte Prämie gedeckt werden könnte. Auch fehlt es nicht an talentvollen Schriftstellern, welche aus Patriotismus und mit Freuden für einen so wichtigen Zweck arbeiten würden. Und die Schauspieler? Wie in manchen kleinen Städten Italiens wird man sie im Volke selbst finden. Handwerker, Nähmamsellen, welche die sechs Wochentage fleißig gearbeitet, werden dort am Sonntag Künstler, üben am Morgen und spielen am Abend. Wir erinnern an die Vorstellungen der polnischen Israeliten, welche, ohne eigentliche Künstler zu sein, mit so drastischer Wahrheit Scenen aus dem eigentlichen Judenleben darstellen, wie es Schauspielern vom Fache unmöglich sein würde. Nun ist in Rußland das Volkstheater als ein wirksames Mittel gegen die Trunksucht in Vorschlag gebracht worden. Aber da ist das Synod mit seiner neulichen Verordnung, daß an Sonn- und Feiertagen und in der ganzen Fastenzeit nicht mehr Comödie gespielt werden soll — mit Ausnahme von ernsten Stücken in fremden Sprachen! Dadurch würden gerade an den Tagen, die das Volk heiligen soll, die Kabaken weit offen stehen. (W. Z.)

Der Orient.

[Ueber die traurige Lage der türkischen Finanzen] wird der „Polit. Corresp." aus Konstantinopel geschrieben: Um eine klare Idee von den entsetzlichen Zuständen der türkischen Staatsfinanzen zu bekommen, muß man den Mallech (das Ministerium der Finanzen) besuchen, namentlich zu einer Epoche, in der, wie es bei den jetzigen Feiertagen, dem Kurban-Beiram, der Fall ist, das allgemeine Geldbedürfniß sich geltend macht. Das Ministerium ist stets von Leuten belagert, welche Geldforderungen an die Pforte haben, sei es für Lieferungen oder als Bezahlung von Gehalten. Während der Kurban-Beiram-Feiertage soll man sich unterhalten, jede türkische Familie will irgend eine Extra-Ausgabe machen, statt dessen fehlt es sogar an den nöthigsten Nahrungsmitteln. Die Weiber waren beim [illegible] erschienen, [illegible] und der Minister hatte sich von Neuem zu fürchten und mußte sich escortiren lassen. Um nur die dringlichsten Ausgaben zu machen und den Beamten eine Anzahlung geben zu können, hat die Pforte sich wieder genöthigt gesehen, ein neues Anlehen abzuschließen. Die alte Plage des Mallechs, [illegible] Bankiers von Galata und das Verzehren der Ernten, bevor noch die Saat ausgesäet worden ist, kam bei dieser Gelegenheit wieder zum Vorschein. Die Anleihe ist abgeschlossen für 375,000 Pfund. Davon erhält jedoch die Pforte nur 100,000 Pfund in Baarem und muß 275,000 Pfund in unbezahlt gebliebenen Havallés an Zahlungsstatt annehmen und [illegible] 20,000 Pfund monatlich auf die Garantie der Zehenten zu erhalten. Um also während fünf Monaten je 20,000 Pfund zu bekommen, muß die Pforte 10 pCt. Interessen für eine Nominalschuld von 375,000 Pfund bezahlen und die Zehenten für 1882 und 1883 für diese letztere Summe verpfänden. Die Finanzverwaltung ist aber überhaupt an einen Punkt gelangt, auf dem sie die Augen für die Zukunft schließen muß, weil sie eben genöthigt ist, die Bedürfnisse des Augenblickes um jeden Preis und mit jedem möglichen Opfer zu decken. Dieselbe Aengstlichkeit, den Forderungen des Moments ohne Rücksicht auf die Zukunft nachzukommen, ist auch den finanziellen Delegirten gegenüber durchgedrungen. Die Delegirten haben gedroht, die Unterhandlungen abzubrechen, wenn nicht das Erforderniß von jährlich 200,000 bis 250,000 Pfund, die nothwendig sind, um $1\frac{1}{2}$ pCt. Interessen der reducirten Staatsschuld zu decken, durch die Cession einer neuen Einnahmequelle gedeckt wird. Diese Drohung wurde eigentlich nur von Herrn Bourke gemacht, und dessen Abreise würde sowohl von der Pforte als, um die Wahrheit zu sagen, vielleicht auch von den anderen Delegirten nicht ungern gesehen werden, wenn man annehmen könnte, daß die englischen Gläubiger einen anderen Delegirten schicken würden. Da dies aber nicht mit Bestimmtheit vorausgesehen werden kann, so hat sich die Pforte entschlossen, noch ein weiteres Opfer zu bringen und den Delegirten das Ergebniß der Verzehrungssteuer auf den persischen Tabak, den sogen. „Toumbecki", welcher über 100,000 Pfund jährlich abwirft, abzutreten. Competente Personen behaupten, daß die Pforte diesen ihren Verpflichtungen nicht ernstlich nachzukommen im Stande sein werde, ohne die ganze Verwaltung des Reiches zu stören. Dazu kommt aber noch, daß die russische Regierung auf ein gleichzeitiges Arrangement der Kriegsentschädigung, der Interessen derselben, der Kosten für die Verpflegung der Gefangenen und die Entschädigungsansprüche russischer Unterthanen drängt. Auch Herrn Novikow gegenüber hat die Pforte sich verpflichtet, ernste Garantien zu finden. Welche Einnahmequellen könnte die Pforte an Rußland verpfänden? An eine Abtretung des Zollamtes von Konstantinopel, welche die Russen sich die Miene geben zu fordern, damit man ihnen etwas Anderes abtrete, ist natürlich nicht zu denken. Was die Türken beabsichtigen, ist eine Cession des Tributs von Bulgarien und der Patentsteuer von den fremden Geschäftsleuten, welche bisher von den Botschaften als unzuläßig erklärt worden ist. Sollte sich aber Rußland mit diesen beiden Phantomen nicht begnügen, und auf eine mehr substantielle Zahlung dringen, so würde die Pforte in ihrer Angst vor der internationalen finanziellen Commission auch in diesem Punkte nachgeben und es fragt sich dann, was ihr übrig bleiben würde, um den öffentlichen Dienst fortführen zu können. Man muß nämlich zuvörderst berücksichtigen, daß die Pforte vor Allem die Bedürfnisse der Civil-Liste täglich decken muß und daß zu diesem Behufe das Zollamt von Konstantinopel, welches die sicherste Einnahmequelle des Reiches ist, täglich die nöthigen Summen an den Palast abführt. Außerdem hält der Sultan an der Idee fest, daß die Sicherheit des Reiches eine Fortsetzung der Rüstungen und der Waffeneinkäufe nothwendig mache. Wenn man die Frage stellt, wie es möglich sei, daß die Pforte ohne Rücksicht auf die Zukunft ihre Einnahmequellen verpfände, so liegt die Antwort darin, daß sie von jeher blos ein Loch gestopft hat, indem sie ein anderes öffnete. Das System der Havallés (Mandate auf Provinzialcassen), das jetzt seine traurigen Früchte trägt (weil die Pforte unbezahlt gebliebene Schatzanweisungen dieser Art als baares Geld annehmen und noch dazu Interessen für diese angeblichen Vorschüsse zahlen muß), erklärt diese Finanzpolitik vollständig. Die Pforte ist noch immer nicht aus dieser Bahn getreten und sie muß auf eine fatale Weise auf derselben verharren. Einige Worte zum Schlusse, um dieses System zu beschreiben, sind nicht ganz überflüssig. Die erste Classe der Havallés heißt „privilegirte Havallés", dieselbe dient zur Deckung von Vorschüssen, welche Banquiers der Regierung machen. Wenn die Regierung in großen Nöthen ist und dringend Geld braucht, schließt sie einen Contract mit einem Banquier ab, überreicht demselben eine große Einnahmequelle in einer Provinz, z. B. die Schafsteuer, als Garantie und giebt die strengsten Befehle an den Gouverneur, die Einkünfte dieser Steuer unter keinen Umständen auf eine andere Weise zu verwenden, als zur Zahlung dieser Schuld. Sobald aber die Regierung von Neuem Geld braucht, suspendirt sie die Zahlung dieser Schuld provisorisch auf eine gewisse Zeit und nimmt erst nach Ablauf derselben die Zahlung wieder von Neuem auf. Auf diese Weise sammeln sich unbezahlte Summen an und werden durch neue Havallés gedeckt. Außer diesen privilegirten Havallés giebt es noch commercielle Havallés für Lieferanten. Dieselben werden entweder mit einem Disconto von 40 Procent von den Banken aufgenommen und der Regierung im vollen Preise zuletzt wieder angerechnet, oder die unglücklichen Kaufleute schicken Agenten nach den Provinzen und trachten auf die eine oder die andere Weise von dem Gouverneur einen Theil im Baaren und einen Theil in Havallés an Districtcassen zu erhalten, wobei diese Operation, wenn man bösen Zungen Glauben schenken darf, einen Disconto in der veränderten Form einer Bestechung erfordert. Endlich giebt es noch Havallés für Beamte der Regierung, welche stets mit einem Disconto von 5[0] Procent von den Geldwechslern und Banquiers aufgenommen werden. Diese alte Politik hat bisher den localen Gläubigern gegenüber ausgehalten; es fragt sich, ob sie für andere Gläubiger möglich ist.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 10. November.

Wir müssen der „Breslauer Morgenzeitung" das Zeugniß geben, daß sie seit dem Augenblicke, wo die Socialdemokraten in Breslau mit ansehnlichen Truppen aufmarschirt sind, daran mahnte, allen Parteihader zu vergessen und geschlossen gegen dieselben vorzugehen. Und von dem Tage an, an dem der „Neue Wahlverein" auf allen Gebieten des Breslauer Lebens Hader und Unfriede in die Bürgerschaft geworfen hat, unterließ sie es nicht, ihren Kassandraruf immer und immer wieder ertönen zu lassen, daß aus dieser Agitation nur allein die Feinde des Staates und der gegenwärtigen Gesellschaft Nutzen ziehen und daß zwei socialdemokratische Reichstags-Abgeordnete schließlich das Resultat der unverdrossenen Arbeit unserer Reformvereinler sein werden. Wenn sie heute inmitten der patriotischen Beklemmungen der weitesten Kreise auf die Erfüllung ihrer Prophezeiungen mit Recht hinweisen kann, so möchten wir doch glauben, daß sie in Bezug auf die Zukunft zu schwarz sieht.

Sie meint, mit dem 7. November habe für Breslau die von dem „Neuen Wahlverein" angebahnte und mit Beharrlichkeit angestrebte socialdemokratische Aera begonnen, die Jahre dauern und Breslau zur Burg der deutschen Socialdemokratie machen wird. Sollte Herr Synodale Prediger Meyer nicht bald die „innere Mission" auf seine Person werkthätig einwirken lassen, sollten hohe Staatsbeamte auch ferner nicht aufhören, gegen Mitbürger, die um das öffentliche Leben Breslaus sich wesentliche Verdienste erworben und die mit allen ihren Kräften die Sympathien für das neue Deutsche Reich in unserer Stadt verbreitet haben, die unerhörte Beschuldigung zu erheben, sie seien schlimmer als die Socialdemokraten, dann allerdings ist wenig Aussicht, daß irgend eine Partei, welche Gegnerin der Anarchie ist, der Socialdemokratie wieder das Terrain abgewinnen wird.

Beurtheilen wir aber unsere Verhältnisse richtig, so müssen wir constatiren, daß der kolossale Sieg der hiesigen Socialdemokratie in unserer Stadt einen sehr niederschlagenden Eindruck gemacht hat, und wir hegen deshalb die Hoffnung, daß alle Bürger, welche Freunde der Ordnung und des Rechtsstaates sind, sich bei einer neuen Wahl aus ihrer Apathie herausreißen und nicht ruhen werden, bis Breslau wieder eine seiner Interessen und seiner Bedeutung entsprechendere Vertretung im Parlamente erhält.

H. **[Wahl von Provinzial-Landtags-Abgeordneten.]** In einer heute Nachmittag 4 Uhr abgehaltenen gemeinschaftlichen Sitzung des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung, welcher Oberbürgermeister Friedensburg präsidirte, erfolgte die Wahl von 6 Abgeordneten zum Provinzial-Landtage, für die nächste, mit dem 1. Januar n. J. beginnende 6jährige Wahlperiode. Die Wahl erfolgte, nachdem der Wahlvorstand in der Weise gebildet war, daß die Herren Stadtrath Schmook, Stadtrath Jänicke, Stadtv. Dr. Steuer und Stadtv. Dr. Fiedler zu Beisitzern ernannt und Stadtrath Jänicke mit der Führung des Protokolls betraut worden, in sechs getrennten Wahlgänden mittelst Stimmzettel.

Beim ersten Wahlgange wurden 85 Stimmzettel abgegeben, von denen 7 unbeschrieben waren. Die 78 giltigen Stimmen lauteten sämmtlich auf Oberbürgermeister Friedensburg.

Im zweiten Wahlgange betrug die Zahl der abgegebenen Stimmzettel 86, von denen einer ungiltig war. Von den 85 giltigen Stimmen erhielt Stadtv. Dr. Elsner 84 und Stadtv. Dr. Eger 1. Herr Dr. Elsner ist somit gewählt und erklärte sich derselbe zur Annahme der Wahl bereit.

Im dritten Wahlgange wurden 85 Stimmzettel abgegeben, davon waren 3 ungiltig; 82 fielen auf Stadtrath Syndicus Götz; derselbe ist somit gewählt und nimmt die Wahl an.

Im vierten Wahlgange wurden 84 Stimmzettel abgegeben, davon waren 5 unbeschrieben. Von den 79 giltigen Stimmen fielen 51 auf Stadtv. Dr. Honigmann, 27 auf den Stadtv.-Vorsteher Beyersdorff und 1 auf Stadtv. Dr. Eras. Dr. Honigmann ist somit mit absoluter Majorität gewählt und erklärt sich derselbe bereit, die Wahl anzunehmen.

Im fünften Wahlgange wurden 72 Stimmzettel abgegeben, die sämmtlich auf Commerzienrath Leo Molinari lauteten, der somit gewählt ist.

Im sechsten Wahlgange wurden 66 Stimmzettel abgegeben, wovon 2 ungiltig waren. Von den 64 giltigen Stimmen fielen 63 auf den Stadtrath Kämmerer v. Ysselstein, 1 auf den Justizrath Freund. Kämmerer v. Ysselstein ist somit gewählt und nimmt die Wahl an.

= **[Aufhebung der fürstbischöflichen Vermögensverwaltung.]** Wie ein heut Abend ausgegebenes Extrablatt der „Schles. Volksztg." meldet, übernimmt heut Herr Weihbischof Gleich als Capitular-Vicar die fürstbischöfliche Vermögensverwaltung des Bisthums, nachdem zufolge Staatsministerial-Beschlusses vom 7. d. Mts. Geh. Rath von Schuckmann sein Amt niedergelegt hat.

= **[Aus dem Wahlkreise Ohlau-Strehlen-Nimptsch]** wird uns geschrieben: Es ist wahrhaft beschämend, mit welchen Mitteln jetzt die conservative Partei für den Grafen Frankenberg agitirt. Es wird mit Arbeitsentziehung, Dienstentlassung, Capitalkündigung gedroht. Das Aergste aber ist, daß jetzt, also so kurz vor der am 12. d. M. anstehendeu Wahl, daß eine Erwiderung beinahe unmöglich ist, ein natürlich anonymes Blatt in großer Masse verbreitet wird, welches die krassesten Unwahrheiten über die Person und Stellung des Candidaten aller Liberalen, Herrn Director Goldschmidt in Berlin, verbreitet und in der gehässigsten Weise persönliche Verläumdungen ausstreut. Die Ehre eines Anderen anonym anzugreifen, ist keine große Heldenthat und wird den Urhebern nicht zur Ehre gereichen. Unwahr ist die in dem gedachten Blatte ausgesprochene Verdächtigung, Herr Goldschmidt habe die eigene Kattunfabrik Schulden halber auflösen müssen. Er that es, ohne daß darauf ein Pfennig Schulden ruhte, während er als Offizier vor dem Feinde stand. Niemals ist, wie behauptet, derselbe Director einer Bank gewesen, noch hat er Bankgeschäfte betrieben. Derselbe ist seit mehr als zehn Jahren Director der renommirten Brauerei Friedrichshöhe, steht auf dem Vertrauensposten eines ersten Vorsitzenden des Berliner Handwerkervereins, ist Mitbegründer und Vorstand einer großen Baugewerkschule. Derselbe ist endlich nicht, wie behauptet, Fortschrittsmann, sondern Secessionist, Mitglied einer Partei, welcher hochangesehene Männer, wie Herr von Forckenbeck und Rickert angehören. Ob die Herren durch solche verwerfliche, persönliche Verläumdungen ihrer Sache nützen, ist doch sehr fraglich.

—d. **[XII. Schlesischer Baugewerkstag.]** Die diesjährige Generalversammlung des schlesischen Baugewerk-Vereins wird am 23., 24. und 25. November in der Loge „Friedrich zum goldenen Zepter", Antonienstraße Nr. 33, abgehalten werden. Mittwoch, den 23. November, Nachmittags 4 Uhr, wird eine Vorversammlung stattfinden, in welcher die Prüfung der Jahresrechnung durch die Mitglieder der Revisionscommission vorgenommen, sowie die Wahl von Commissionen und Referenten für die eingegangenen Anträge vollzogen werden wird. Daran schließt sich gemeinschaftlicher Besuch des Theaters und gemüthliches Beisammensein im „Tauenzien". Donnerstag, den 24. November, Vormittags 9 Uhr, findet die Hauptversammlung statt. Auf der Tagesordnung derselben stehen folgende Punkte: 1) Geschäftsbericht des Directoriums über die Thätigkeit des Vereins und der Meisterprüfungscommissionen resp. über die fernere Organisation der letzteren; 2) Kassenbericht seitens der Revisionscommission, Antrag auf Decharge-Ertheilung und Wahl der Revisionscommission; 3) Ersatzwahl für

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

(Fortsetzung.)

die statutenmäßig ausscheidenden Vorstandsmitglieder, des Kassenführers Fiebiger und des stellvertretenden Schriftführers R. Kolbe; 4) Bericht über die Verhandlungen der Delegirten-Versammlung in Danzig; 5) das neue Gesetz über die Innungen (Referent: Maurermeister Wolfram); 6) Errichtung von Kranken- und Unterstützungskassen (Referent: Maurermeister Fiebiger); 7) Beschlußfassung über Umwandlung des schlesischen Baugewerkvereins in den durch das neue Innungsgesetz vorgesehenen Provinzialverband und Beschlußfassung über Organisation des deutschen Baugewerkverbandes; 8) Bericht über die Breslauer Bauschulen-Angelegenheit; 9) Bericht über den Stand der Unfall-Genossenschaft; 10) Wahl von Delegirten zur nächsten Generalversammlung des Verbandes resp. Besprechung über Abhaltung derselben in Breslau, und 11) Discussion der anderweit eingegangenen Anträge. Nachmittags findet ein gemeinschaftliches Diner und eventuell nach demselben gemeinschaftlicher Besuch des Theaters statt. Freitag, den 25. November, erfolgt die Besichtigung interessanter Bauwerke.

= **[Landesherrliche Genehmigung ertheilt:]** der Stadtgemeinde Breslau zur Annahme der Zuwendungen, welche ihr der in Breslau verstorbene Rentner Heinrich Adolf Belger zu Wohlthätigkeits-Zwecken letztwillig gemacht hat.

C. P. **[Stadttheater.]** Ein großer Theil des freundlichen Erfolgs, den die Vorstellung der neu einstudirten „Zauberflöte" bei dem zahlreicher als gewöhnlich erschienenen Publikum erzielte, ist unsres Erachtens dem Charakter des Mozart'schen Werks als Singspiel, oder, wenn man will, Opera semi seria zuzuschreiben, nachdem in letzter Zeit das Stadttheater fast ausschließlich die große tragische Oper cultivirt und damit das Receptionsvermögen der Besucher auf eine ermüdende Probe gestellt hatte. Eine größere Berücksichtigung der Mittelgattung und der Lustspieloper dürfte sich nach dem gestrigen Abend dringend empfehlen. Auch ohne die vortheilhafte Wirkung des Contrastes in Betracht zu ziehen, wird man gestehen müssen, daß die Aufführung des herrlichen Werkes an sich geeignet war, einen befriedigenden Eindruck zu hinterlassen. Nachdem eine kleine Störung, hervorgerufen durch die wenig einträchtigen Terzengänge der Holzbläser im Durchführungssatze der Ouvertüre, vergessen war und nach Beginn der Handlung das Ohr sich an die Mißverhältnisse in der stimmlichen Besetzung der „Damen"-trias (Fräulein Wülfinghoff, Delonda und v. Zanten) gewöhnt hatte, kam man schon durch die herrlich gesungene Bildnißarie des „Tamino" (Herr Herrmann) und gleich darauf durch Erscheinung, flottes Spiel und entsprechenden Gesang des „Papageno" (Herr Brandes) in das richtige Fahrwasser, d. h. in diejenige Stimmung, welche einem wohligen Genuß gleich steht. Zu diesen beiden Sängern, welchen wir die Palme des Abends zuerkennen möchten, gesellte sich später Herr Chandon (Sarastro) als nicht weniger Berechtigter; sein Organ war an diesem Abende so ergiebig wie selten sonst und erschloß namentlich eine Tiefe, welche den strengen Ernst der Gestalt verstärkte und dieser überhaupt das kräftigste Relief verlieh. Herr Herrmann hielt sich die ganze Vorstellung hindurch auf bedeutender Höhe, sein Tamino war die beste, weil ausgeglichenste Leistung, welche wir bisher von dem jungen mit einer so wunderbar schönen Stimme begabten Sänger gehört haben, auch im Spiel waren nicht unwesentliche Fortschritte zu bemerken, nur noch mehr Leben und besonders Mimik des Gesichtsausdrucks ist dringend nothwendig. Herrn Brandes' hohe Figur trug nicht wenig dazu bei, die komische Wirkung der hasenherzigen Furcht- und Entsetzens-Aeußerungen dieses biederen „Casperl" zu erhöhen. Für die guten Lehren Pamina's von dem Anrecht der Frauen an die Liebe, zeigte er als etwas zudringlicher Naturbursche in jenem bekannten reizenden Duett ein recht anschauliches Verständniß. Seine Aufgabe, oft als rettender deus ex machina zu erscheinen, wurde wirksamst durch ein neues „Glockenspiel" unterstützt. Dieses stand im Orchester, in Form und äußerer Ausstattung einem kleinen Pianino ähnlich, und wurde vom Dirigenten, Herrn Stiegler, gespielt, während Papageno oben blos markirte. Der Ton, durch starke Stahlstäbe hervorgebracht, ist voll und silberrein. Wir erwähnen dasselbe ausdrücklich, weil die Rolle des Instruments als eines verzaubernden im Stück eine sehr wesentliche ist und man eine möglichst schöne Klangwirkung hier direct zu verlangen hat. Die Besetzung der weiblichen Hauptrollen, die der „Pamina" mit Fräulein Slach und der „Königin der Nacht" mit Fräulein von Hasselt-Barth ist vom Vorjahre her vortheilhaft bekannt. Weniger zufriedenstellend war diesmal das Trio der Knaben; Fräulein Sax, welche übrigens auch als allerliebste, naive „Papagena" auftrat und in der Knabenrolle dann durch Fräulein Massenberg ersetzt wurde, führte ihre Oberstimme zwar nach Kräften, wenigstens frisch, wenn auch nicht ganz fest durch, aber weder Fräulein Vaillant's noch Fräulein Seelmann's Stimmen reichten aus, einen vollen, wohllautenden Zusammenklang in diesen entzückenden, süßen Weisen zu erzielen. Auch waren die Terzette nicht allzu sorgfältig studirt. Herr Krieg war als Sprecher, bis auf etwas zu viel Applomb, ganz am Platz, Herr Lamprecht ein vorzüglicher Monostratos, Herr Herms hätte als tenorsingender „geharnischter Mann" mit der Oberstimme in dem Octavenunisono (cantus firmus) mehr herausgeben dürfen. Die Chöre, namentlich die der Priester, waren von guter Wirkung, würdiger jedenfalls, als die Costümirung dieser ganzen Hierarchie, welche dringend einer Aufbesserung bedarf. Die Abjustirung des weiblichen Chors versetzte uns mit einem Zauberschlage aus dem heißen Egypten an den wohligen Strand von Scheveningen. Was die sonstige Ausstattung betrifft, so war der Pharao aus Verdi's Aida so freundlich gewesen, seine Tempelhallen, Paläste und Säulengänge für diesen Abend zur Disposition zu stellen, was der sonst bescheidenen „Zauberflöte" allerdings sehr zu Statten kam.

— + **[Vermißt]** wird seit dem 23. vor. Mts. der 17 Jahre alte Walter Karbat, Sohn des Baumeisters Karbat in Leobschütz. Derselbe ist von großer Statur, hat blondes Haar und trägt runden schwarzen Hut, schwarzen Ueberzieher, schwarzen Rock und dunkelgraue Beinkleider. Der Vermißte war reichlich mit Geldmitteln versehen.

—ßß— **[Verhaftungen durch Nachtwachtbeamte.]** Durch Nachtwachtbeamte sind im October 152 männliche und 74 weibliche Personen, zusammen 226 verhaftet worden, und zwar wegen Diebstahls 3 Männer, 6 Frauen, wegen Vermögensbeschädigung 1, wegen liederlichen Umhertreibens 24 Personen, Sittlichkeitsvergehens 1, wegen Ruhestörung 32 Männer, 6 Frauen, wegen Obdachlosigkeit 100 Männer, 37 Frauen, wegen Trunkenheit 6 Personen. Außerdem wurden auf der Hauptwache 2 Deserteure abgeliefert und 3 Männer und 1 Frau im Armenhause untergebracht.

+ **[Im hiesigen Polizeigefängniß]** waren im Monat October d. J. in Haft: 1) wegen verschiedener Verbrechen und Vergehen 676 männliche und 275 weibliche Personen; 2) behufs Strafverbüßung 382 Männer und 195 Frauen; 3) als polizeiliche Gefangene 8 Männer, 2 Frauen; 4) als Durchgangstransportaten 13 Männer und 3 Frauen; im Ganzen also 1554 Personen.

+ **[Verhaftet]** wurden: 1 Bäcker wegen Unterschlagung, 4 Arbeiter, 1 unverehelichte Frauensperson, 1 Tapezierer und 1 Kutscher wegen Diebstahls, 1 Commis wegen Straßenunfalls und 1 Frau wegen Einschleichens, außerdem noch 13 Bettler, 11 Arbeitsscheue und Vagabonden, sowie sieben prostituirte Dirnen.

+ **[Polizeiliche Meldungen.]** Gestohlen wurden: aus der Gepäckexpedition des Oberschlesischen Bahnhofs ein grauer Koffer mit Tuch- und Stoffmustern, einem früheren Rittergutsbesitzer in Pöpelwitz aus seinem mittelst Nachschlüssel geöffneten Stalle 11 junge Auerhühner, 4 Enten und 2 junge Gänse, einem Fabrikbesitzer auf der Neuen Taschenstraße 14 Gros schwarze Steinnußknöpfe, einer Frau auf der Weißgerbergasse ein stählernes Plätteisen nebst 2 Bolzen und diverse Kleidungsstücke, einer Oekonomin aus dem Wochenmarkte mittelst Taschendiebstahls ein schwarzes ledernes Portemonnaie mit 7 Mark, einer Arbeiterfrau auf der Trebnitzerstraße aus gewaltsam erbrochener Bodenkammer Bett-, Tisch- und Leibwäsche, gezeichnet mit den Buchstaben H. T. gezeichnet. — Abhanden kam einem Hürdlerkutscher auf der Schwertstraße von seinem Rollwagen ein Packet mit 40 leeren Säcken, gezeichnet F. Krakau, einem Fräulein im Bürgerwerder ein seidener Perlenbeutel mit Inhalt. — Gefunden wurde: am 7. d. M. von Wittwe Hübner, Bergmannstraße Nr. 7, eine graue wollene Pferdedecke mit bunten Streifen.

t. **Kreuzburg**, 9. Novbr. [Stadtverordnetenwahl. — Bürgerverein.] Gestern fanden hier die regelmäßigen Ergänzungs- resp. Ersatzwahlen für die Stadtverordneten-Versammlung statt. In der dritten Abtheilung wurden die bisherigen Stadtverordneten, Herren Zimmermeister Diebold und Kaufmann Strietzel, ebenso in der ersten Abtheilung die Herren Kaufmann C. Hirschmann und Fabrikant C. Uber wiedergewählt. Die zweite Abtheilung hatte außer der Wahl dreier ausscheidender Mitglieder eine Ersatzwahl für den verstorbenen Stadtverordneten Herrn Maurermeister Kleiner vorzunehmen. Die Herren Kaufmann Grunwald, Oberlehrer Jarklowski, Steuerinspector Wiester und Brauereibesitzer Paul Kern wurden wieder- resp. neugewählt. — In der gestrigen Versammlung des Bürgervereins, an welcher auch Damen zahlreich Theil nahmen, hielt Herr Seminarlehrer Därr einen anregenden und belehrenden Vortrag über das Mädchenturnen. Die höchst fesselnden Ausführungen des Vortragenden gipfelten in dem Wunsche resp. der Forderung an die königlichen und städtischen Behörden, das Mädchenturnen in den Schulen obligatorisch einzuführen. Am 22. d. Mts. wird Herr Bergschullehrer Grundmann aus Tarnowitz einen Vortrag über ein physiologisches Thema „Geist und Gehirn" im Bürgerverein halten. Auf Anregung eines Mitgliedes wird der Verein die Gewährung eines gemeinschaftlichen Besuches der hiesigen Zuckerfabrik bei den Besitzern derselben auszuwirken suchen.

⊙ **Beuthen**, 10. Novbr. [Feuerwehr.] Der hiesigen freiwilligen Feuerwehr ist seitens der Provinzial-Feuer-Societät die nach dem Reglement höchst zulässige Remuneration von 75 Mark als Anerkennung der Thätigkeit bei dem in der Nacht zum 16. Juni d. J. ausgebrochenen Explosionsbrande auf dem Knobloch'schen Grundstücke bewilligt worden. Auch von Privatgesellschaften sind aus demselben Anlaß schon früher der Feuerwehr Geldgeschenke zugeflossen.

Handel, Industrie 2c.

• **Breslau**, 10. November. [Von der Börse.] Entgegen den gestrigen flauen auswärtigen Coursen wurde von der heutigen Wiener Vorbörse animirte Stimmung gemeldet. Demzufolge nahmen die gegen gestern wesentlich niedrigeren Anfangscourse der heutigen Börse alsbald steigende Richtung, und wurde der Verkehr belebt. In der zweiten Börsenhälfte verringerten sich indeß die Umsätze. An der Nachbörse zeigte sich für Russ Valuta Kauflust.

Ultimo-Course. (Course von 11—1½ Uhr.) Freiburg. St.-Act. —,— Oberschlesische A, C, D u. E 245,50—90—35 bez. u. Gd., Rechte-Oder-Ufer-Stamm-Act. 165,75 bez. u. Br., Rechte-Oder-Ufer-Stamm-Prioritätsact. —,— Galizier —,—, Lombarden —,—, Franzosen —,—, Rumänier —,—, Oesterreich. Goldrente —,—, do. Silberrente —,—, do. Papierrente —,—, do. 5proc. Papierrente —,—, do. 60er Loose —,—, Ungarische 4procent Goldrente 77,25 bez., do. 6procent Goldrente —,—, do. Papierrente —,—, Russ. 1877er Anleihe —,—, do. Orient-Anleihe I —,—, do. II 60,10—15 bez., do. III —,—, Breslauer Discontobank —,—, do. Wechslerbank —,—, Schlesischer Bankverein —,—, do. Bodencredit —,—, Oesterr. Creditactien 623—628—626—627 bez., Laurahütte 125,50—126,25 bis 125,75 bezahlt, Oesterr. Noten —,—, Russische Noten 217—217,50 bez., 1880er Russen 74,25, Schlesische Immobilien-Actien —,—, Donnersmarckhütte-Actien —,—, Oberschlesische Eisenbahnbedarf-Actien —,—, Polnische Liquidations-Pfandbriefe —,—, Disconto-Commandit —,—.

Breslau, 10. November. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Roggen (per 1000 Kilogr.) still, gek. — Ctr., abgelaufene Kündigungsscheine —, per November 177 Mark Br., November-December 171 Mark Br., April-Mai 167,50 Mark Br.

Weizen (per 1000 Klgr.) gek. — Ctr., per lauf. Monat 223 Mark Br.

Hafer (per 1000 Kilogr.) gek. — Ctr., abgelaufene Kündigungsscheine —, per lauf. Monat 145 Mark Gd., November-December 141 Mark Gd., April-Mai 143 Mark Gd.

Raps (per 1000 Kilogr.) gek. — Ctr., per lauf. Monat 262 Mark Brief.

Rüböl (per 100 Kilogr.) unverändert, gek. 300 Ctr., loco 54,50 Mark Br., per November 54,50 Mark Br., 54,00 Mark Gd., November-December 54,50 Mark Br., 54,00 Mark Gd., December-Januar 55,25 Mark Br., April-Mai 56 Mark Br.

Spiritus (per 100 Liter à 100 pCt.) wenig verändert, gek. — Liter, per November 48,30 Mark bez. u. Gd., November-December 48,40 Mark Gd., December-Januar 48,40 Mark Gd., Januar-Februar — Mark, Februar-März — Mark, März-April — Mark, April-Mai 49,70 Mark bez. u. Br., Mai-Juni 49,80—49,70 Mark bez., Juni-Juli 50,20 Mark Gd.

Zink fest. **Die Börsen-Commission.**

Kündigungspreise für den 11. November.
Roggen 177,— Mark, Weizen 223,—, Hafer 145,—, Raps 262,—, Rüböl 54, 50, Spiritus 48, 30.

Breslau, 10. November. Preise der Cerealien.
Festsetzung der städtischen Markt-Deputation pro 200 Zollpfd. = 100 Klgr.

	gute höchster Rℳ	gute höchster ₰	gute niedrigst. Rℳ	gute niedrigst. ₰	mittlere höchst. Rℳ	mittlere höchst. ₰	mittlere niedrigst. Rℳ	mittlere niedrigst. ₰	geringe Waare höchster Rℳ	geringe Waare höchster ₰	geringe Waare niedrigst. Rℳ	geringe Waare niedrigst. ₰
Weizen, weißer	22	90	22	70	22	40	21	90	21	40	20	40
Weizen, gelber	22	40	22	20	21	90	21	60	21	10	20	40
Roggen	18	20	18	—	17	80	17	60	17	40	17	20
Gerste	16	30	15	50	15	—	14	70	14	20	13	50
Hafer	14	90	14	60	14	40	14	10	13	90	13	70
Erbsen	20	—	19	30	18	80	18	20	17	80	16	80

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von Raps und Rübsen.
Pro 200 Zollpfund = 100 Kilogramm.

	feine Rℳ	feine ₰	mittlere Rℳ	mittlere ₰	ord. Waare Rℳ	ord. Waare ₰
Raps	25	60	24	60	22	90
Winter-Rübsen	24	50	23	50	21	80
Sommer-Rübsen	24	50	23	—	22	—
Dotter	22	50	22	25	21	50
Schlaglein	25	50	24	—	21	50
do. galiz.	24	—	22	50	21	50
Hanfsaat	17	—	16	25	—	—

Kartoffeln pro 2 Liter 0,08—0,10—0,12 M.

Breslau, 10. November. [Hypotheken- und Grundstückbericht von Carl Friedländer, Ring 58.] Im Hypothekengeschäft sind in letzter Woche einige Abschlüsse von 4½procent. Eintragungen erfolgt, nichtsdestoweniger ist das Geschäft immer noch still genug. Die Auswahl von guten Hypotheken ist gering, der niedrige Zinsfuß hat für das Privat-Capital wenig verlockendes und halten sich deshalb die Umsätze in den engsten Grenzen. Lebhaft ist das Grundstück-Geschäft, soweit die beliebteren Stadtviertel in Betracht kommen; vorzugsweise findet bei den Kauflustigen der elegante Theil der Schweidnitzer Vorstadt Beachtung und erfolgen dort allwöchentlich Verkäufe an solvente Käufer. Für entlegene Häuser ist dagegen nur wenig Kauflust vorhanden und selbst zu billigen Preisen sind derartige Grundstücke nicht anzubringen.

§ **Frankenstein**, 9. November. [Productenmarkt.] Der heutige Wochenmarkt wies reichliche Zufuhr sämmtlicher Getreidesorten auf. Die Preise für Weizen, Roggen und Erbsen erfuhren gegen die vorwöchentlichen Notirungen wiederum einen Rückgang, wogegen Gerste in allen Qualitäten im Preise stieg, während Hafer zu alten Preisen gehandelt wurde. Amtlich notirte man: Weizen 19,20—21,50—23 M., Roggen 17—17,30—18 M., Gerste 13,80—15,10—16,10 M., Hafer 12,80—13,50—14,10 M., Erbsen 17,20 Mark, Kartoffeln 3,25 Mark, Heu 5,75 Mark, Stroh 3,50 Mark pro 100 Kilogr., Butter (1 Klgr.) 2,20 Mark und Eier (das Schock) 3 Mark. — Die Witterung der verflossenen Woche war unbeständig, die ersten Tage Schneefall und Frost, seit Sonntag vollständiges Thauwetter, die letzten Tage Regen.

Antwerpen, 9. November. Wollauction. Von den angebotenen 1907 B. Laplatawollen wurden verkauft 1559 B. Die Auction war belebt. Für mittlere Wollen wurden Julipreise bewilligt, geringere waren gut behauptet: feine wurden 5—10 höher bezahlt.

[Zu Couponsprocessen gegen österreichische Bahnen.] In seiner Sitzung vom Sonnabend hat das königliche Landgericht München I. eine sehr wichtige Entscheidung getroffen, die in den weitesten Kreisen Interesse erregen wird. Bekanntlich ist es im höchsten Grade streitig, ob zwischen Baiern und Oesterreich Gegenseitigkeit bezüglich der Vollstreckung von Urtheilen besteht. Der österreichische oberste Gerichtshof hat zwar in neuester Zeit angenommen, daß Gegenseitigkeit bestehe, aber die Gerichte haben sich bis jetzt noch nicht gefügt, und hervorragende Juristen bestreiten die Richtigkeit dieses Urtheils, wie denn auch in den bekannten Couponsprocessen noch kein baierisches Urtheil in Oesterreich vollstreckt wurde. Auch das Münchener Landgericht hat bis jetzt consequent dahin entschieden, daß die Vollstreckung österreichischer Urtheile in Baiern nicht erfolgen könne, weil keine Gegenseitigkeit bestehe. Nun hat die erste Kammer des königlichen Landgerichts München I die entgegengesetzte Ansicht ausgesprochen und dahin entschieden, daß österreichische Urtheile in Baiern zu vollstrecken seien und die Gegenseitigkeit verbürgt erscheine.

* **[Lebensversicherungsbank f. D. in Gotha.]** Stand zu Anfang November 1881. Versichert waren 57,263 Personen mit 391,324,100 Mk. Neu versichert wurden im laufenden Jahre 2764 Personen mit 22,508,600 Mark. An Versicherungssummen wurden im vorigen Jahre 6,558,900 Mk. und seit Bestehen der Bank überhaupt 131,818,900 Mk. ausbezahlt. Bankfonds ca. 100,800,000 Mk. Der Dividendengenuß dauert event. noch fünf Jahre über das Bestehen der Versicherungen hinaus fort, da auf jede Normalprämie nach 5 Jahren Dividende gewährt wird. Letztere beträgt in den folgenden Jahren 42, 43 und 44 pCt. der Jahresprämie. Für Beamte ist von besonderer Wichtigkeit, daß die Bank jetzt auch, und zwar unter sehr günstigen Bedingungen, Darlehen zur Bestellung von Dienstcautionen gewährt.

Concurs-Eröffnungen.

Kaufmann und Pechfabrikant Ernst Geyer in Altenburg, Verwalter Gustav Meuche, Anmeldefrist bis 10. December; — Firma Rhode u. Koch in Bremen, Verwalter Rechtsanwalt Dr. Noltenius II., Anmeldefrist bis 15. December; — Kaufmann Herrmann Heinrich Ehlers in Bremen, Verwalter Rechtsanwalt Dr. Kühlmann, Anmeldefrist bis 15. December; — Firma W. Ziegler in Cottbus, Verwalter Heinrich Tzscheutko, Anmeldefrist bis 29. December; — Firma Otto Dienst in Freiburg i. L., Verwalter Adolph Weil, Anmeldefrist bis 27. November; — Kaufmann Hugo Carl Stecker in Klingenthal, Verwalter Albert Meischner, Anmeldefrist bis 10. Januar 1882; — Kaufmann Robert Eduard Stecker in Klingenthal, Verwalter Carl Gouverne, Anmeldefrist bis 10. Januar 1882; — Kaufmann Adolf Cohn in Nordenburg, Verwalter Herrmann Parlow, Anmeldefrist bis 20. December; — Kaufmann Friedrich Funk in Varel, Verwalter Rechnungssteller Rüppelmann, Anmeldefrist bis 1. December.

Glogau, 9. Novbr. [Schifffahrtsliste.] Dampfer „Breslau" mit vier Schleppkähnen, Dampfer „Cüstrin" mit zwei Schleppkähnen, Dampfer „Breslau" (Steuermann Ernst Fleischfresser) mit Schleppkähnen, Joh. Liepe und Ferd. Hinze von Stettin mit Gütern nach Breslau, Wilh. Weinhold von Glogau mit Kohlen nach Radschütz; am 6. November: Karl Kubirschke von Glogau mit Kohlen nach Köben, Karl Nuß und Jos. Wurzel von Berlin mit Gütern nach Breslau, Joh. Paschke von Berlin mit Dachpappe nach Brieg, Ferd. Bauer und Karl Schulz von Stettin mit Chamottsteinen nach Breslau, Wilh. Schulz und Friedr. Hahn von Stettin mit Petroleum nach Breslau, Gottl. Hollunder und Samuel Pfeiffer von Stettin mit Petroleum und Gütern nach Breslau, Karl Kopke und Gust. Seidel von Hamburg mit Petroleum und Gütern nach Breslau, Rud. und Karl Eitner von Hamburg mit Gütern nach Breslau; am 7. November: Ad. Scherpe, Karl Täuber, Herm. Richter und Ant. Starnowsky von Hamburg mit Gütern nach Breslau, Jul. Otto von Harburg mit Palmkernöl nach Breslau. Dan. Stobrawe von Berlin mit Gütern nach Breslau; am 8. November: Wilhelm Wiesner von Stettin mit Gütern nach Breslau.

Ausweise.

Berlin, 10. November. **[Wochen-Uebersicht der Deutschen Reichsbank vom 7. November.]**

Activa.

1) Metallbestand (der Bestand an coursfähigem deutschen Gelde u. an Gold in Barren oder ausländ. Münzen, das Pfund fein zu 1392 Mark berechnet)	512,535,000	Mrk.	+	2,734,000	Mrk.
2) Bestand an Reichskassenscheinen	32,275,000	=	—	151,000	=
3) Bestand an Noten ander. Banken	18,063,000	=	+	1,789,000	=
4) Bestand an Wechseln	395,261,000	=	—	28,203,000	=
5) Bestand an Lombardforderungen	68,238,000	=	—	9,181,000	=
6) Bestand an Effecten	15,785,000	=	—	214,000	=
7) Bestand an sonstigen Activen	24,485,000	=	+	576,000	=

Passiva.

8) das Grundcapital	120,000,000	Mrk.	Unverändert.		
9) der Reservefonds	16,425,000	=	Unverändert.		
10) der Betrag der umlaufenden Noten	780,277,000	=	—	10,809,000	Mrk.
11) die sonstigen täglich fälligen Verbindlichkeiten	138,507,000	=	—	22,122,000	=
12) die sonstigen Passiva	364,000	=	—	3,000	=

Wien, 10. Novbr. **[Wochen-Ausweis der österreichisch-ungarischen Bank vom 7. November. *)]**

Notenumlauf	365,096,820	Fl.,	Abn.	1,011,830	Fl.
Metallschatz	196,571,194	=	Zun.	2,218,349	=
In Metall zahlbare Wechsel	5,890,899	=	Abn.	2,088,494	=
Staatsnoten, welche der Bank gehören	1,247,458	=	Abn.	23,888	=
Wechsel	144,030,305	=	Abn.	1,164,356	=
Lombarden	22,233,300	=	Abn.	482,400	=
Eingelöste und börsenmäßig angekaufte Pfandbriefe	6,270,348	=	Abn.	688,775	=
Giro-Einlage	1,623,584	=			

*) Ab- und Zunahme nach Stand vom 31. October.

Paris, 10. Nov. [Bankausweis.] Baarvorrath Zun. 10,670,000 Gold, Abn. 2,516,000 Silber, Portefeuille der Hauptbank und der Filialen Zun. 5,116,000, Gesammt-Vorschüsse Abn. 9,550,000, Notenumlauf Abn. 19,134,000, Guthaben des Staatsschatzes Abn. 2,277,000, Laufende Rechnungen der Privaten Zun. 21,757,000 Frcs.

Briefkasten der Redaction.

Abonnent hier. Gabelsberger und Stolze.

—z. Erwarten Depesche schon am Abend des betreffenden Tages.

A. Z. Kattowitz. Das Verhalten des Wahlvorstehers widerspricht den gesetzlichen Vorschriften, eine Beschwerde dürfte aber voraussichtlich keinen praktischen Erfolg haben.

Abonnent 1866. In dem von Ihnen Mitgetheilten können wir eine Beleidigung nicht finden.

Telegramme.

(Aus Wolff's telegraphischem Bureau.)

London, 9. Novbr. Lordmayors-Banket. Gladstone erkennt die Anzeichen der Besserung in Irland, hält den Versuch der loyalen Ausführung der Agrargesetze für gesichert und rühmt die holländischen Bewohner Transvaals. Granville erklärt, die englische Politik in Egypten erziele allein die Wohlfahrt des Landes. Frankreich theile diese Anschauungen. Beide Länder müßten ohne Selbstsucht und Ehrgeiz zusammen wirken. Bezüglich des französischen Handelsvertrages lege England weniger aus wirthschaftlichen als aus politischen Gründen Werth auf das Zustandekommen. Er würde jetzt eine Schwächung der intimen Beziehungen beider Länder beklagen.

London, 10. Novbr. Die „Times" besprechen die Eventualität der Demission Bismarck's und sagen: Der natürliche Nachtheil solcher Größe, wie die des Kanzlers, liege darin, daß die Nothwendigkeit

einer Position, wie die seinige, sich nicht durch freien Willen aufheben lasse. Diese Position mache ihn nicht allein zum ersten Mann Deutschlands, sondern zum einzigen, in welchen ganz Deutschland Vertrauen setzen könne. Während der ganze Continent fortfahre, sich zu bewaffnen, wäre es eine der wichtigsten Aufgaben für Deutschland, seine Bündnisse zu befestigen. Bismarck allein besitze die Klugheit, Geschicklichkeit, Wachsamkeit und Macht, Oesterreich und Italien an der Seite Deutschlands festzuhalten und Rußland in Ruhe zu halten, sowie auch aus jedem Irrthum Frankreichs Nutzen zu ziehen.

Riga, 9. November. Die „Rigaer Zeitung“ meldet: Heute ist dem Landraths-Collegium ein kaiserlicher Befehl zugegangen, welcher besagt, daß der Kaiser am 14. September befohlen hat, die Frage über die Art und Weise, wie die Semstwo einzuführen, dem Landtage vorzulegen, wobei die localen Eigenthümlichkeiten und Bedürfnisse unter der Bedingung in Berücksichtigung gezogen werden können, daß die Hauptgrundlagen der Landschaftsverordnung nicht verletzt werden. Die Beschlüsse der Landtage sind mit dem Gutachten der Gouverneure dem Minister des Innern einzureichen.

Konstantinopel, 10. Novbr. Die Pforte schloß einen Vertrag ab wegen Lieferung von 100 gegen Torpedos bestimmten Mitrailleusen, ferner von 50 Feld- und Festungs-Mitrailleusen nach dem schwedischen System Nordenfeld. — In der dritten Sitzung der türkisch-russischen Finanzcommission verlangten die russischen Delegirten Aufklärungen wegen des letzten türkischen Anlehens mit der ottomanischen Bank. Die türkischen Delegirten erwiderten, das Anlehen sei lediglich eine Operation des Staatsschatzes und involvire keine Verpflichtung für die Zukunft. Die russischen Delegirten verlasen sodann ein langes Memorandum betreffs der Verhandlungen mit den Bondholders, in welchem neuerdings auf der Gleichzeitigkeit beider Arrangements bestanden wird. Ueber das Memorandum entstand eine lange Debatte. Im Laufe der Debatte wiederholten die russischen Delegirten das Verlangen nach Garantien für die Regelung der Kriegsentschädigung. Die türkischen Delegirten verschoben die Antwort.

Konstantinopel, 10. Novbr. Infolge Zwischenfalls mit dem Dampfer „Vulkan“ werden alle nach Konstantinopel kommenden Schiffe angewiesen, in den Dardanellen ihre Ladung zu declariren. Die türkischen Behörden verlangten auch eine schriftliche Erklärung der Capitäns, daß das Schiff nichts Explodirbares mitführe. Nachdem jedoch einige Capitäns dies verweigerten, standen die Behörden von dem Verlangen ab.]

Newyork, 9. Novbr. Die Wahlresultate ergeben keine großen Veränderungen der Parteien. Die Demokraten in Newyork gewannen im Congreß einen Sitz. Die neue Ausgleichspartei in Virginia wird eine Majorität von 12,000 Stimmen erhalten. In Nebrasca, Kansas, Wisconsin und Minnesota sind die Republikaner in der Mehrheit. — In den Beziehungen zwischen Mexico und Guatemala soll eine Spannung eingetreten sein.

(Nach Schluß der Redaction eingetroffen.)

Berlin, 10. Novbr. In der heutigen Proceßverhandlung Kauffmann gegen die rumänische Bahn erkannte die Handelskammer des Landgerichts, daß die rumänische Bahngesellschaft in außerordentlicher Generalversammlung berechtigt war, die Verlegung des Sitzes zu beschließen und Kauffmann dies anzuerkennen und den Protest bei dem Handelsregister zu löschen habe.

Berlin, 10. Novbr. In der Privatklagesache des Stadtverordneten Limprecht gegen die drei Unterzeichner der gegen ihn gerichteten Collectiverklärung von 87 Stadtverordneten erkannte das Schöffengericht freisprechend.

Trier, 10. Novbr. Bei den Stadtrathswahlen in der dritten Klasse siegten beide liberale Candidaten mit 50 Stimmen Majorität.

Danzig, 10. Novbr. Heute Mittag lief die eiserne Glattdecks-Corvette auf der hiesigen Kaiserwerft glücklich vom Stapel. Admiral Livonius taufte dieselbe im Namen des Kaisers „Sophie“. Die Spitzen der Behörden und viele Gäste wohnten der Feier bei.

Baden-Baden, 10. Novbr. Die Krankheit des Großherzogs nahm mehr und mehr den Charakter eines typhösen Fiebers an, zeigt im Verlaufe aber einige günstige Umstände. Der Erbgroßherzog ist gestern Nachmittag eingetroffen. Die Kaiserin besucht täglich mehrere Male das großherzogliche Schloß.

Wien, 10. Novbr. Die österreichische Delegation erledigte das Ordinarium und Extraordinarium des Heeresbudgets und bewilligte den von der Regierung im Extraordinarium eingestellten Posten für vier Küstengeschütze in Pola und für die Reconstruction und den Neubau permanenter Befestigungen in Pola, welche der Ausschuß auf die Hälfte herabgemindert wissen wollte.

Wien, 10. Novbr. Der Vice-Gouverneur der österreichisch-ungarischen Bank Lucan hat aus Gesundheitsrücksichten demissionirt.

Paris, 10. Novbr. Ferry überreichte heute früh die Demission des Cabinets. Grevy acceptirte dieselbe. Die Minister führen die Geschäfte bis zur Bildung des neuen Cabinets fort. Grevy beschloß, Gambetta zu sich zu rufen und hat Nachmittags eine Unterredung mit ihm.

Paris, 10. Novbr. Gambetta wurde Nachmittags nach dem Elysée berufen und conferirt augenblicklich mit Grevy.

Rom, 10. Nov. Die „Agencia Stefani“ meldet: Kallay theilte Robilant sofort den genauen Wortlaut der Rede mit, welche er in der vorgestrigen Sitzung der ungarischen Delegation gehalten und gab noch umfassendere Erklärungen über die große Bedeutung, welche Oesterreich-Ungarn der Freundschaft Italiens beilege. Andrassy begab sich gestern zum italienischen Botschafter, um ihm die freundschaftlichsten und herzlichsten Erklärungen zu erneuern. Der Botschafter Wimpfen theilte alsbald nach der gestern erfolgten Ankunft in Rom Mancini officiell den genauen Text der Rede Kallays's mit. Derselbe war zugleich beauftragt, die Versicherungen aufrichtigster Herzlichkeit der Gesinnungen den Dispositionen gegenüber Italiens zu geben und das lebhafte Bedauern der österreichisch-ungarischen Regierung über den Eindruck zu bekunden, welchen die ungenaue Wiedergabe der Erklärungen Kallays über den Wiener Besuch des italienischen Königspaares in Italien hervorgebracht haben möchte.

Original-Telegramm der Breslauer Zeitung.

Berlin, 10. Novbr. Die „Nat.-Ztg.“ druckt die telegraphisch avisirte Meldung der „Wiener Presse“ nach, wonach das Verhalten des Kronprinzen an der Regierungsmüdigkeit Bismarck's Antheil habe. — Die Erkrankung des Großherzogs von Baden erregt das schmerzlichste Bedauern und Besorgniß; die Abreise der Kaiserin nach Koblenz wird dadurch verzögert. — Wir hören von Creirung zweier neuer Rathsstellen im Reichsschatzamte. — Es verlautet von der Absicht der Einführung einer Petroleumproductionssteuer. — Die Collectiv-Erklärung der Berliner Stadtverordneten gegen Limprecht beschäftigte heute das Schöffengericht bezüglich dreier Unterzeichner. Das Gericht sprach dieselben frei, da den Angeklagten ein berechtigtes Interesse zur Seite stand und dieselben die Grenzen der Kritik innegehalten.

Dresden, 10. Nov. Oberbürgermeister Stübel hat mit 14,129 Stimmen über Bebel, welcher 10,822 Stimmen erhielt, gesiegt. Das Militär zerstreut soeben die auf dem Altmarkt angesammelten Volkshaufen.

Liverpool, 10. Novbr., Nachmittags. (Orig.-Dep. d. Bresl. Ztg.) [Baumwolle.] Umsatz 12,000 Ballen. Fest.

Börsen-Depeschen.

(W. T. B.) **Berlin,** 10. November. [Schluß-Course.]

Erste Depesche. 2 Uhr 30 Min. Fest.

Cours vom	10.	9.	Cours vom	10.	9.
Oesterr. Credit-Actien	630 —	629 50	Wien 2 Monat	171 —	171 25
Oesterr. Staatsbahn	569 —	572 —	Warschau 8 Tage	216 75	216 40
Lombarden	249 —	247 50	Oesterr. Noten	172 25	172 50
Schles. Bankverein	112 60	112 75	Russ. Noten	217 50	217 25
Bresl. Discontobank	101 —	101 —	$4\frac{1}{2}$% preuß. Anleihe	105 60	105 60
Bresl. Wechslerbank	109 50	109 50	$3\frac{1}{2}$% Staatsschuld	99 —	99 —
Laurahütte	125 25	125 25	1860er Loose	124 —	123 70
Wien kurz	171 80	172 25	Oberschl. Eisenb.-Act.	245 —	245 50

(W. T. B.) **Zweite Depesche.** 3 Uhr 15 Min.

Cours vom	10.	9.	Cours vom	10.	9.
Posener Pfandbriefe	100 20	100 10	London lang	20 24^5	— —
Oesterr. Silberrente	66 70	66 50	London kurz	20 43	— —
Oesterr. Papierrente	65 90	66 10	Paris kurz	80 85	— —
Poln. Liq.-Pfandbr.	56 20	56 20	Deutsche Reichs-Anl.	101 —	101 20
Rum. Eisenb.-Oblig.	— —	— —	4% preuß. Consols	100 90	101 10
Breslau-Freiburger	98 60	98 60	Orient-Anleihe II.	60 40	60 10
R.-O.-U.-St.-Actien	165 50	165 70	Orient-Anleihe III.	61 —	60 80
R.-O.-U.-St.-Prior.	162 —	163 —	Donnersmarckhütte	61 20	62 —
Rheinische	— —	— —	Oberschl. Eisenb.-Bed.	44 —	44 80
Bergisch-Märkische	122 90	123 —	1880er Russen	74 40	74 20
Oberschlesische	245 —	245 50	Neue rum. St.-Anl.	102 80	103 —
Galizier	133 70	135 —	Ungar. Papierrente	76 20	76 20
Russische Bank	— —	— —	Ungarische Credit	— —	— —

(W. T. B.) [Nachbörse.] Oesterr. Goldrente 81, —, dto. ungarische 102, 50, do. 4procentige 77, 10, Creditactien 639, —, Franzosen 567, 50, Oberschles. ult. 245, 20, Discontocommandit 222, 10, Laura 125, 70, Russ. Noten ult. 217, 60, Nationalbank 113, 50, Lombarden —, —.

Günstig. In Spielpapieren und Banken Deckungskäufe, österr. Bahnen schwankend, Bergwerke und russ. Werthe steigend. Discont $4\frac{1}{2}$ pCt.

(W. T. B.) **Berlin,** 10. November. [Schluß-Bericht.]

Cours vom	10.	9.	Courrs vom	10	9.
Weizen. Still.			Rüböl. Matter.		
November	233 75	233 50	Novbr.-Decbr.	56 50	56 80
April-Mai	223 50	223 —	April-Mai	57 20	57 80
Roggen. Still.					
November	185 75	185 25	Spiritus. Flau.		
Novbr.-Decbr.	179 75	179 75	loco	49 70	— —
April-Mai	170 50	170 —	November	50 80	51 30
Hafer.			Novbr.-Decbr.	49 90	50 30
November	150 50	150 25	April-Mai	51 50	51 80
April-Mai	150 50	150 50			

(W. T. B.) **Stettin,** 10. November, — Uhr — Min.

Cours vom	10.	9.	Cours vom	10.	9.
Weizen. Fest.			Rüböl. Matt.		
November	234 —	233 —	November	56 —	56 50
Frühjahr	224 —	224 —	April-Mai	56 80	57 50
Roggen. Ruhig.					
November	183 50	183 50	Spiritus.		
Novbr.-Decbr.	179 —	179 50	loco	49 60	49 40
Frühjahr	169 —	169 —	November	50 —	50 30
Petroleum.			Novbr.-Decbr.	49 80	49 50
November	8 20	8 25	Frühjahr	51 30	51 —

(W. T. B.) **Wien,** 10. November. [Schluß-Course.] Behauptet.

Cours vom	10.	9.	Cours vom	10.	9.
1860er Loose	— —	— —	Marknoten	58 05	58 —
1864er Loose	— —	— —	Ungar. Goldrente	119 35	119 —
Creditactien	362 10	363 10	Papierrente	76 65	76 60
Oest.-ungar. do.	360 —	361 —	Silberrente	77 75	77 65
Anglo	153 25	154 50	London	118 60	118 60
St.-Esb.-A.-Cert.	326 75	330 50	Oest. Goldrente	94 —	94 —
Lomb. Eisenb.	144 —	143 75	Ung. Papierrente	88 75	88 85
Galizier	311 —	311 75	Wien. Unionbank	141 70	142 50
Elbethalbahn	242 —	243 —	Wien. Bankvern.	139 —	139 60
Napoleonsd'or	9 $38\frac{1}{2}$	9 38	4proc. ung. Goldr.	89 55	89 60

(W. T. B.) **Frankfurt a. M.,** 10. November, Mittags. [Anfangs-Course.] Credit-Actien 312, 75. Staatsbahn 282, 25. Galizier 268, —. Lombarden — —. Fest.

(W. T. B) **Paris,** 10. November. [Anfangs-Course.] 3% Rente 86, 50. Neueste Anleihe 1872 117, 55. Italiener 89, 30. Staatbahn 705, —. Oesterr. Goldrente $80\frac{1}{2}$. Ungar. Goldrente $103\frac{3}{4}$. Fest.

Paris, 10. Novbr., Nachmittags 3 Uhr. [Schluß-Course.] (Original-Depesche der Bresl. Ztg.) Träge.

Cours vom	10.	9.	Cours vom	10	9.
3proc. Rente	86 30	86 10	Türken de 1869	— —	— —
Amortisirbare	87 10	86 75	Türkische Loose	— —	— —
5proc. Anl. v. 1872	117 42	117 27	Orientanleihe II.	— —	— —
Ital. 5proc. Rente	89 05	89 10	Orientanleihe III.	$61\frac{7}{8}$	62 —
Oesterr. Staats-E.-A.	707 50	705 —	Goldrente österr.	$80\frac{1}{2}$	$80\frac{1}{2}$
Lomb. Eisenb.-Act.	207 50	300 —	do. ung.	103 75	103 75
Türken de 1865	14 22	14 55	1877er Russen	$93\frac{1}{4}$	$93\frac{1}{8}$

(W. T. B.) **London,** 10. Novbr. [Anfangs-Course.] Consols 100, 11. Italiener $88\frac{3}{8}$. Russen 1873er $90\frac{3}{4}$. Wetter: Trübe.

London, 10. Novbr., Nachmittags 4 Uhr. [Schluß-Course.] (Original-Depesche der Bresl. Zeitung.) Platz-Discont $3\frac{1}{2}$ pCt. Bankauszahlung — Pfd. St. Stetig.

Cours vom	10.	8	Cours vom	10	8.
Consols	100 15	$100\frac{5}{8}$	Silberrente	— —	$66\frac{3}{8}$
Ital. 5proc. Rente	$88\frac{1}{2}$	$88\frac{3}{8}$	Papierrente	— —	— —
Lombarden	12	$12\frac{1}{2}$	Ung. Goldrente 4proc.	77	77 —
5proc. Russen de 1871	$89\frac{1}{4}$	$89\frac{1}{4}$	Oesterr. Goldrente	80	$79\frac{1}{2}$
5proc. Russen de 1872	$88\frac{3}{4}$	$88\frac{3}{4}$	Berlin	20 71	20 71
5proc. Russen de 1873	$90\frac{3}{4}$	$90\frac{7}{8}$	Hamburg 3 Monat	20 71	20 71
Silber	— —	— —	Frankfurt a. M.	20 71	20 71
Türk. Anl. de 1865	$13\frac{7}{8}$	$14\frac{3}{8}$	Wien	11 99	12 —
5% Türken de 1860	— —	— —	Paris	25 62	24 62
6% Ver. St. per 1882	$104\frac{7}{8}$	$104\frac{3}{4}$	Petersburg	$24\frac{7}{8}$	25 —

(W. T. B.) **Frankfurt a. M.,** 10. November, Nachmittag 2 Uhr 30 Min. [Schluß-Course.] Creditactien 311, 87—313, 25. Staatsbahn 282, 77 283, —. Lombarden 123, 62—124, 75. — Fest.

(W. T. B.) **Köln,** 10. November. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Weizen loco —, —, per Novbr. 24, 25, per März 23, 35, Roggen loco —, per Novbr. 18, 95, per März 18, —. — Rüböl loco 30, 80, per Mai 29, 70. — Hafer loco 16, 75. Wetter: —.

(W. T. B.) **Hamburg,** 10. Novbr. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Weizen ruhig, per November-December 229, per April-Mai 229, —. Roggen ruhig, per November-December 179, —, per April-Mai 168, —. — Rüböl fest, loco $58\frac{1}{2}$, per Mai $59\frac{1}{2}$. — Spiritus fester, per November $43\frac{3}{4}$, per December-Januar $43\frac{1}{2}$, per Januar-Februar $43\frac{1}{2}$, per April-Mai 43. — Wetter: Schön.

(W. T. B.) **Paris,** 10. November. [Productenmarkt.] (Schlußbericht.) Weizen fest, per November 31, 40, per December 31, 40, per Januar-April 31, 50, März-Juni 31, 60. — Mehl fest, per November 65, 30, per Decbr. 65, 80, per Januar-April 66, 60, März-Juni 66, 60. — Rüböl matt, per November 81, 25, per Decbr. 81, 50, per Januar-April 79, 25, per März-Juni 78, —. — Spiritus behauptet, per November 61, —, per December 61, 50, per Januar-April 63, —, Mai-August 64, 25. — Wetter: Neblig.

Paris, 10 November. Rohzucker 57—57,25.

(W. T. B.) **Amsterdam,** 10. Novbr. [Getreidemarkt.] (Schluß-Bericht.) Weizen loco —, per November —, —, per März 311. Roggen loco —, per März 205, —, per Mai 199, —.

London, 10 Novbr. Havannazucker $25\frac{1}{2}$.

Glasgow, 10. Nov. Roheisen 50, 9.

Glasgow, 10. November. Schluß. 51, 4.

Wien, 10. November, 5 Uhr 50 Min. [Abendbörse.] Creditactien 362, 50, Ungar. Credit 361, —, Staatsbahn 326, 50, Lombarden 143, 75, Galizier 309, 50, Anglobank —, —, Napoleonsd'or —, —, Oesterr. Papierrente 76, 65, Marknoten 58, 02, Oesterr. Goldrente —, —, Ungar. Goldrente —, —, 4proc. Ungar. Goldrente 89, 50, 4% Ungarische Papierrente 88, 70. Elbethalbahn 242, —. Fest.

Frankfurt a. M., 10. Nov., 6 Uhr 40 Min. Abends. [Abendbörse.] (Orig.-Dep. der Bresl. Ztg.) Credit-Actien 313, —, Staatsbahn 283, 50, Lombarden 125, —, Oesterr. Silberrente —, do. Goldrente —, —, Ungar. Goldrente —, —, 1877er Russen —, —, Galizier —, —. Fest.

Hamburg, 10. Novbr., 8 Uhr 56 Minuten, Abends. [Abendbörse.] (Orig.-Dep. der Bresl. Ztg.) Lombarden 310, —, Oesterr. Creditactien 313, 25, Staatsbahn 709, —, Silberrente $66\frac{3}{4}$, Papierrente $65\frac{7}{8}$, Oesterr. Goldrente 81, 1860er Loose —, —, 1877er Russen 90, —, do. 1880er —, —, Ungar. Goldrente —, —, Berg.-Märkische 122, 75, Orientanleihe II. $58\frac{3}{8}$, do. III. $58\frac{7}{8}$, Laurahütte 125, 25, Oberschlesische —, —, Russische Noten 217, 75, Lomb. Prioritäten —, Packetfahrt —. Fest.

Vergnügungs-Anzeiger.

= [Saison-Theater,] Actien-Brauerei, vorm. Wiesner. Sonnabend geht, mit großer Sorgfalt einstudirt, Mosenthal's Schauspiel „Deborah“ in Scene. Als Vertreterin der Titelrolle ist die zufällig in Breslau weilende k. russische Hofschauspielerin Fräulein Pauline Baumeister gewonnen, die aus persönlicher Gefälligkeit an diesem einen Abend auftreten wird. Auch die anderen Rollen sind in den guten Händen der beliebten Mitglieder und neugewonnener Kräfte.

* **[Passionirten Billardspielern und Mitgliedern von Billard-Clubs]** ist jetzt eine günstige Gelegenheit geboten sich in ihrer Geschicklichkeit noch weiter vervollkommnen zu können. Unser industrieller Mitbürger Billardfabrikant August Wahsner sen. hat nämlich vor einigen Tagen in dem Hause Ring Nr. 24 und Junkernstraße Nr. 30 einen internationalen Billardsalon eröffnet, welcher in seiner luxuriösen, mit allem Comfort ausgestatteten Einrichtung jeder Großstadt zur Ehre gereichen dürfte. Es befinden sich hier eine Anzahl Billards in allen Holzarten und mit den neuesten praktischen Erfindungen in Betreff der Banden versehen, z. B. Marmorbillards mit rothem Tuchbezuge und weißen Bällen, Schieferbillards mit weißem Tuchbezuge und rothen Elfenbeinbällen, Billards zum Carambolspiel, sechseckige Billards, Billards zum Pyramidenspiel mit 15 Bällen, Doppelbillards, Billards zum Carolinenspiel mit 5 Bällen 2c. — Gleichzeitig ist den Käufern von Billards hier Gelegenheit geboten, sich von der Güte und Qualität der zu acquirirenden Kaufgegenstände durch Selbstspiel zu überzeugen. Was die äußere Ausstattung der Billards anbelangt, so ist hier eine so große Auswahl vorhanden, daß selbst der verwöhnteste Kenner in Betreff der Eleganz befriedigt werden muß. Billardschreibtafeln, Selbstzähler, Uhren, Bambus-Queues, Queues mit Marqueterie und Fournituren, Reglements und alle sonstigen zum Billardspiel gehörigen Utensilien sind stets vorräthig. Jeder Besucher dieses Billardsalons ist voll des Lobes und der Anerkennung und der strebsame Inhaber desselben, Herr August Wahsner sen., hat dadurch wiederum den Beweis geliefert, daß er in seiner Berufsbranche in intelligentester Weise stets fortschreitet und der Welt immer etwas Neues, noch nie Dagewesenes bietet.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Stein.

Gestern starb unsere gute Mutter, Grossmutter und Schwiegermutter, Schwägerin und Tante, [727]

Frau Johanna Laqueur,

geb. Noa.

Dies zeigen statt besonderer Meldung an

Die trauernden Hinterbliebenen.

Festenberg, den 10. November 1881.

Strassburg i. E., Trebnitz, Breslau, Landeshut i. Schl., Oppeln.

Gestern verschied nach mehrtägigem Leiden an Gehirn-Apoplexie unser unvergeßlicher Vater, Großvater, Schwiegervater und Bruder, [7069]

R. Levi,

im ehrenvollen Alter von 72 Jahren.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten widmen wir schmerzerfüllt diese Anzeige.

Breslau, den 11. Novbr. 1881.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Trauerhaus: Nicolaistr. 70.

Beerdigung: Sonntag 2½ Uhr.

Todes-Anzeige.

Am 10. d. M. entschlief nach kurzen, schweren Leiden unser hochverehrter Chef, der Badeanstaltsbesitzer [4950]

Herr R. Levi.

Wir bewahren in unseren Herzen ihm ein ehrenvolles Andenken.

Das Bade-Personal.

Gestern Abend 9 Uhr verschied sanft unsere herzensgute Tante, Pflege-, Groß- und Urgroßtante, die verw. Frau

Eleonore Hurtig,

geb. Nicolaus,

in dem ehrenvollen Alter von 91 Jahren 4 Monaten und 10 Tagen. [4942]

Dies zeigen tiefbetrübt, um stille Theilnahme bittend, an

Die trauernden Hinterbliebenen.

Breslau, den 10. November 1881.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 13. Novbr., Nachmitt. 3 Uhr, nach dem Kirchhofe St. Bernhardin bei Rothkretscham statt.

Familiennachrichten.

Verlobt: Frl. Helma Mobrow m. dem Hptm. u. Comp.-Chef im Kolberg'schen Gren.-Rgt. Hrn. Louis von Martitz in Pammin i. P. Frl. Hertha v. Berkandt in Königsberg i. Pr. m. d. Baron Hrn. Otto v. d. Ropp aus Kurland. Frl. Alice Trowitzsch in Dombrowka m. d. Pr.-Lt. u. Regts.-Adjut. i. 3. Niederschles. Inf.-Regt. Nr. 50 Hrn. Max Strahl i. Rawitsch.

Gestorben: Amtsrath Dr. Heinrich Lindstedt i. Walternienburg. Lt. im 3. Niederschl. Inf.-Rgt. Nr. 50 Herr Georg v. Hahn in Rawitsch.

Stadt-Theater.

Freitag. „Norma."

Sonnabend. 9. Classiker-Vorstellung zu halben Preisen: „Antigone."

Lobe-Theater. 7060

Freitag, den 11. November. „Der Mann im Monde."

Sonnabend. Dieselbe Vorstellung.

Singakademie.

Dinstag, 15. Novbr., Abends 7 Uhr, im Breslauer Concerthause:

Odysseus

von **Max Bruch.**

Soli: Herr **E. Hildach** aus Dresden (Odysseus), Frl. **Margarethe Seidelmann** (Penelope), Frl. **Kath. Lange** (Nausikaa) etc.

Billets à 3, 2 und 1 Mark sind in der Musikalienhandlung des Herrn **Th. Lichtenberg** zu haben. [6887]

Freitag, den 11. November, Abends 7¼ Uhr, im Musiksaal der Universität:

CONCERT

von

Flora Friedenthal.

Billets: numerirt à 3 Mark und nicht numerirt à 2 Mark in der Königl. Hofmusikalienhandlung von **Julius Hainauer.** [7038]

Simmenauer

Victoria-Theater.

Auftr. der berühmten **Luftkönigin Miss Wanda;** des ersten Original **Tiroler Damen-Quartett** von **Isabella Prantl** von Achensee; **der Gesellschaft Conradi** in ihren gymnastisch-plastischen **Marmor-Tableaux;** der Stehtrapez-Künstler **Mr. Vetter** und **Miss Estrella**, der **Espagnola Troupe** mit **Prima Ballerina Lo La Gomez** etc. u. des Grotesk-Komikers Herrn **Paul Stab.** Anf. 8 Uhr.

Liebich's Etablissement.

Heute:

Ludolf Waldmann's

Opern- u. Concert-Gesellschaft.

Gastspiel der Kinder

Geschwister Reichmann.

Wiener Nachtigallen.

Anfang 7½ Uhr. [7051]

Num. Balcon 1 Mark. Saal 50 Pf.

Zelt-Garten. 7052

Heute Concert.

Capellmeister Herr **Theubert.**

Auftreten des **Mr. Holtum**, Specialität, der Familie **Matthews**, genannt The American Midgets, in ihren großartigen effectvollen Leistungen, des brillanten Athleten Hrn. **Georg Jagendorfer**, der Komiker Herren **Adolf Weber** und Herrn **Oskar Carlo**, des Sängers Hrn. **Gustav Walter**, der Sängerinnen Fräul. **Irma Nagy** und Fräul. **Juliette Lang.**

Anfang 7½ Uhr. Ende 11 Uhr. Entree 60 Pf.

Schaffgotschgarten.

Heute Freitag: [4934]

Wurst-Abendbrot.

Ergebenst **R. Etzler.**

Für eine den höheren Ständen angehörende Familie, die durch harte Schicksalsschläge in eine drückende Bedrängniß gerathen ist, erklären sich zur Entgegennahme von Liebesgaben bereit [7044]

Frau Oberstabsarzt **Marie Stier**, Werderstraße 5b

und Sub-Senior **Nachner**, Magdalenenplatz 6/7.

J. Or. R. Y. z. Fr. 12. XI. 6½. C. ⊠ IV.

Julius Hainauer,

Kgl. Hofmusikalien- u. Buchhandlung.

Breslau, Schweidnitzer Strasse 52. — Breslau, Schweidnitzer Strasse 52.

Reichhaltiges Lager von Büchern aus allen Literaturzweigen: Elegant gebundene Werke, — Prachtausgaben mit Illustrationen, Photographien, Album, Atlanten, Jugendschriften in grösster Auswahl.

Musikalien in eleganten Einbänden.

Kataloge gratis und franco.

Verlag von B. F. Voigt in Weimar.

Der [7048]

Meister im Schachspiel.

Anweisung, von den Anfangsgründen bis zur Meisterschaft im Schachspiel zu gelangen. Mit vielen Musterpartien der hervorragendsten Schachmeister Anderssen, Labourdonnais, von Heydebrand u. d. Lasa, Mac Donnel, Morphy, Paulsen, Polerio, Steinitz u. A.

Siebente verm. u. verb. Aufl.

von

Dr. Max Lange.

1881. gr. 8. Geh. 1 M. 50 Pf.

Vorräthig in **Trewendt & Granier's** Buchhandlung in Breslau, Albrechtsstr. 37.

Musikalien-Leih-Institut

Grosse Auswahl.

Aufmerksame Bedienung.

Abonnements können täglich beginnen.

Prospecte gratis. Cataloge leihweise.

Theodor Lichtenberg.

Für einen 10½jährigen **Knaben**, der zu Ostern 1882 eine höhere Schule besuchen soll, wird in einer guten, christlichen Familie Breslaus [4937]

zuverlässige Pension gesucht.

Sorgfältige Beaufsichtigung, Familienanschluß u. das Zusammensein mit einigen gleich- oder mehralterigen Genossen sind erwünscht. Gütige Offerten wolle man unter Mittheilung der näheren Verhältnisse u. Bedingungen, S. 74 bezeichnet, in der **Exped. der Bresl. Ztg.** niederlegen. Anerbietungen von Lehrern bevorzugt.

Centrumspartei:

Im Breslau-Neumarkter Wahlkreise

ist für die auf den 14. huj. anberaumte Stichwahl unser Candidat

Herr **Lazy Graf Henckel v. Donnersmarck** auf **Romolkwitz.** Es ist Ehrenpflicht für jeden unserer Wähler, durch Wiederabgabe seiner Stimme den errungenen Vortheil zu sichern. Wir ersuchen aber auch alle diejenigen Herren Wähler, welche jetzt ebenfalls für unseren Candidaten stimmen wollen, die kleine Mühe nicht zu scheuen, an die Wahlurne zu treten. Die **Wahlzettel** werden rechtzeitig in den Händen der Wähler sein, nur bitten wir dringend sich für die Sache interessirende Herren, Wahlzettel, **wo solche später noch fehlen sollten,** in der **Druckerei der Schlesischen Volkszeitig** gefälligst gratis entnehmen und für deren eifrige Verbreitung sorgen zu wollen.

Das Wahl-Comite. [675]

Oberschlesische Eisenbahn.

Die Lieferung der für die diesseitigen Werkstätten zu Breslau, Posen und Ratibor im Jahre 1882 erforderlichen eichenen, eschenen, roth- und weißbuchenen, lindenen, erlenen, pappelnen und kiefernen Bohlen und Bretter soll in öffentlicher Ausschreibung vergeben werden. Die Offerten sind mit der Aufschrift „Offerte auf Lieferung von Nutzhölzern" bis zum Submissionstermin, am Montag, den 28. November d. J., Vormittags 10 Uhr, versiegelt und portofrei an das diesseitige Materialien-Bureau einzureichen, wo dieselben in Gegenwart der persönlich erschienenen Submittenten eröffnet werden. Später eingehende Offerten bleiben unberücksichtigt; die Ablehnung sämmtlicher Offerten, sowie die freie Auswahl unter den Submittenten bleibt vorbehalten. Die Lieferungsbedingungen, sowie Quantitätsnachweisungen liegen in dem vorbezeichneten Bureau zur Einsicht aus, können auch auf portofreie Gesuche gegen Erstattung der Copialien, im Betrage von 1 Mark pro Exemplar, von dort bezogen werden. Die Zusendung erfolgt unfrankirt, falls das erforderliche Porto den Copialiengebühren nicht beigefügt sein sollte. [7056]

Breslau, den 7. November 1881. **Königliche Direction.**

Ostdeutsch-Böhmischer Verband-Verkehr.

Am 15. d. Mts. gelangt zum Tarifheft 1 ein Nachtrag II und zum Tarifheft 2 und 3 ein Nachtrag I, enthaltend Tarif-Erweiterungen bezw. Ergänzungen, Eliminirung der Tarifsätze von Grußbach-Schönau, neue Sätze der Ausnahmetarife für Kaolin, Retorten von Chamotte und Thon und Schwefel- und Salzsäure, ferner Abänderungen und Ergänzungen der fixen Zuschläge für die Südnorddeutsche Verbindungsbahn, und Druckfehlerberichtigungen, zur Einführung. [737]

Soweit die letzteren Erhöhungen enthalten und in den Nachträgen zum Heft 1 und 2 mit einem *) versehen sind, treten dieselben am 1. Januar 1882 in Kraft. Die Tarifsätze der Station Grußbach-Schönau finden fortan im ostdeutsch-österreichischen Verkehre Anwendung.

Druck-Exemplare der Nachträge sind bei den bekannten Dienststellen zu haben.

Breslau, den 9. November 1881.

Directorium d. Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn-Gesellschaft.

Königliche Direction der Oberschlesischen Eisenbahn.

Am 10. November d. J. tritt zum Posen-Schlesischen Verbandstarife vom 15. October 1877 ein Nachtrag VII in Kraft. Derselbe enthält unter Aufhebung der bezüglichen Sätze im Haupttarif und in den Nachträgen II, V und VI anderweite zum Theil erhöhte Frachtsätze für den allgemeinen Güterverkehr mit Posen, ermäßigte Frachtsätze des Specialtarifs III im Verkehr mit den Stationen Gondek, Schroda, Sulencin und Falkstätt und neue Tarifsätze für Güter (excl. Steinkohlen) zur Wasserverladung in Louisenhain, Haltestelle der Posen-Kreuzburger Eisenbahn. Druckexemplare des Nachtrages sind auf den Verbandsstationen zu haben. [733]

Breslau, den 9. November 1881. VI. 5023.

Direction der Rechte-Oder-Ufer-Eisenbahn-Gesellschaft, als geschäftsführende Verwaltung.

Vente publique à Anvers

de

2295 balles

TABAC MANILLE SAIN

DE LA RÉCOLTE 1879.

Sans frais aucuns à charge des acheteurs.

Anvers, 5. Novembre 1881.

MM.

Les Jeudi 24 et Vendredi 25 Novembre 1881, à 10 heures du matin et à 2 heures de relevée, les Courtiers soussingnés vendront publiquement à la salle de ventes, Courte rue des Claires, à Anvers, d'ordre et pour compte de Messieurs A. STEIN & Co, et par le ministère de l'huissier Henri Schuermans:

1a **Ysabella**	**788**	**balles**
2a „	**1296**	„
1a **Cagayan**	**76**	„
2a „	**135**	„

par lots de 5 balles environ.

Les dits Tabacs, importés de Manille par steamer Lydia, sont déposés à l'Entrepôt Royal.

Les échantillons seront à voir dès Mardi 22 Novembre, à 8 heures du matin, au local de la vente. [729]

Il sera alloué 1% Courtage aux Courtiers qui achèteront en leur nom.

Pour plus amples renseigements s'adresser aux Courtiers:

H. Verschuyl, Jos. Pulinckx, de Chaffoy & Hirsch, Snelleman & Giltay, Emile Verbert, Eugène Hartog, Ferd. Torfs, C. Ingenohl.

Heiraths-Gesuch.

Eine feine bürgerl. Wittwe, Französin, 31 J., mit einem 9jähr. Mädchen, einem Baarvermögen von drei Millionen Francs, wünscht sich mit einem Grafen zu verheirathen. Off., nicht anonym, werden erb. Postamt II., Chiff. F. S. 100. Discr. ist Ehrensache.

Heirathspartien,

nur in feineren Ständen, werden unter strengster Discretion solid vermittelt. Frau Schwarz, Sonnenstraße 12, Breslau. [735]

Cölner Dombau-Lotterie.

17. u. **letzte** Zieh. 12./14. Jan. 1882. **1372 Geldgew. baar ohne Abzug.** 75,000, 30,000 M. 2c. — **Nur** Orig.-Loose vers. incl. frco. Zus. amtl. Gew.-Liste à M. 4. — 5 St. M. 17,50. Der Haupt-Collecteur **A. J. Pottgiesser** in **Cöln.** Wiederverkäuf. erh. Rabatt. [17]

Eine junge Dame bittet um ein Darlehn v. 15 Mk. Off. erb. sub E. K. 1003 hauptpostl. [4947]

Capitalist,

möglichst in Metallwaarenfabrikation bewandert, wird zur Ausbeutung eines soeben ertheilten Patentes von großer Tragweite per sofort gesucht. Adr. erbeten **A. J. Nr. 78** an die **Exped. der Breslauer Zeitung.** [7068]

4941

Für Haut- und Geschlechts-Kranke,

auch in ganz veralteten Fällen,

schnelle u. sichere Hilfe,

ebenso für **Frauenkrankheiten**

bei **R. Dehnel,**

Breslau, Breitestr. 49, 1. Et.

Sprechst. täglich, auch Sonntags.

Auswärts brieflich.

Schwarze, rein wollene Cachemires!!

anerkannt erstes Fabrikat der Welt, offerire fortan auch bei Entnahme des geringsten Metermaßes zu Fabrik-[6764] preisen.

Stoffe für Pelzbezüge,

nur bewährt gediegene Qualitäten in reiner Wolle (40 verschiedene Muster),

Peluches-Sammt, Seide, Brocat, Matelasse

empfehle vorzugsweise zu bekannt billigen Preisen.

Louis Wohl, Ohlauerstraße 76 u. 77.

Nothwendiger Verkauf.

Das Grundstück Nr. 27 der Alexanderstraße zu Breslau, Band 14 Blatt 221 des Grundbuches der Ohlauer-Vorstadt von Breslau, dessen der Grundsteuer nicht unterliegender Flächenraum 6 Ar 56 Quadratmeter beträgt, ist zur Zwangsversteigerung im Wege der Zwangsvollstreckung gestellt.

Es beträgt der Gebäude-Steuer-Nutzungswerth 5500 Mark.

Versteigerungstermin steht

am 2. December 1881, Vormittags 11 Uhr.

vor dem unterzeichneten Gericht im Zimmer Nr. 21 im 1. Stock des Amts-Gerichts-Gebäudes am Schweidnitzer-Stadtgraben Nr. 2/3 an.

Das Zuschlagsurtel wird

am 3. December 1881, Vormittags 11 Uhr,

im gedachten Geschäftszimmer verkündet werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, ingleichen besondere Kaufbedingungen können in unserer Gerichtsschreiberei, Abtheilung XVIII, eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion, spätestens im Versteigerungstermine und vor Erlaß des Ausschlußurtheils anzumelden. [5956]

Breslau, den 28. Septbr. 1881.

Königl. Amts-Gericht.

(gez.) **Gomille.**

Nothwendiger Verkauf.

Das Grundstück Nr. 13 Monhauptstraße zu Breslau, eingetragen im Grundbuche von Breslau und zwar vom Sande, Dome, Hinterdome und Neuscheitnig Band XV Blatt 231, dem Zimmermeister **Georg Jeglinsky** zu Breslau gehörig, dessen der Grundsteuer nicht unterliegender Flächenraum 5 Ar 60 Quadratmeter beträgt, ist zur Zwangsversteigerung im Wege der Zwangsvollstreckung gestellt.

Es beträgt der Gebäude-Steuer-Nutzungswerth 4485 Mark.

Versteigerungstermin steht

am 5. December 1881, Vormittags 11 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht im Zimmer Nr. 21 im 1. Stock des Amts-Gerichts-Gebäudes am Schweidnitzer-Stadtgraben Nr. 2/3 an.

Das Zuschlagsurtel wird

am 6. December 1881, Vormittags 11 Uhr,

im gedachten Geschäftszimmer verkündet werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, ingleichen besondere Kaufbedingungen können in unserer Gerichtsschreiberei, Abtheilung XVIII, eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungstermine und vor Erlaß des Ausschlußurtheils anzumelden. [5958]

Breslau, den 6. October 1881.

Königl. Amts-Gericht.

(gez.) **Katschinsky.**

Gartenzäune,

Thore, Grab- und Balcongitter von Schmiedeeisen. [6228]

M. G. Schott, Matthiasstr. 28a.

Nothwendiger Verkauf.

Das Grundstück Nr. 12 Weinstraße zu Breslau, Band XVI Blatt 201 des Grundbuches der Oder-Vorstadt von Breslau, dessen der Grundsteuer nicht unterliegender Flächenraum 7 Ar 8 Quadratmeter beträgt, ist zur Zwangsversteigerung im Wege der Zwangsvollstreckung gestellt.

Es beträgt der Gebäude-Steuer-Nutzungswerth 4500 Mark.

Versteigerungs-Termin steht

am 6. December 1881, Vormittags 11 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht im Zimmer Nr. 21 im 1. Stock des Amts-Gerichts-Gebäudes am Schweidnitzer-Stadtgraben Nr. 2/3 an.

Das Zuschlagsurtel wird

am 7. December 1881, Vormittags 11 Uhr,

im gedachten Geschäfts-Zimmer verkündet werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, ingleichen besondere Kaufbedingungen können in unserer Gerichtsschreiberei, Abtheilung XVIII, eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion, spätestens im Versteigerungs-Termine und vor Erlaß des Ausschlußurtheils anzumelden. [5955]

Breslau, den 29. Septbr. 1881.

Königl. Amts-Gericht.

(gez.) **Gomille.**

Nothwendiger Verkauf.

Das dem Milchhändler **Wilhelm Wittau** hierselbst gehörige Grundstück Louisenstraße Nr. 14, eingetragen in dem zur Stadt Breslau gehörigen Grundbuche Gabitz II in Band 1b auf Blatt Nr. 126, dessen der Grundsteuer nicht unterliegender Flächenraum 8 Ar 30 Quadratmeter beträgt, ist zur Zwangsversteigerung im Wege der Zwangsvollstreckung gestellt.

Es beträgt davon der Gebäude-Steuer-Nutzungswerth 4500 Mark.

Versteigerungs-Termin steht

am 21. December 1881, Vormittags 11 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht im Zimmer Nr. 21 im 1. Stock des Amts-Gerichts-Gebäudes am Schweidnitzer-Stadtgraben Nr. 2/3, an.

Das Zuschlagsurtel wird

am 22. December 1881, Vormittags 11 Uhr,

im gedachten Geschäftszimmer verkündet werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, ingleichen besondere Kaufbedingungen können in unserer Gerichtsschreiberei, Abtheilung XVIII, eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungstermine und vor Erlaß des Ausschlußurtheils anzumelden. [7059]

Breslau, den 1. November 1881.

Königl. Amts-Gericht.

(gez.) **Hecht.**

Bekanntmachung.

In unser Gesellschafts-Register ist heute unter Nr. 132 die zu Schweidnitz unter der Firma: [7058]

A. Hamann & Comp.

bestehende Handelsgesellschaft mit dem Beifügen eingetragen worden:

1) daß dieselbe am 20. Juli 1881 begonnen,
2) daß die Gesellschafter sind:
   a. der Kaufmann **Herrmann Bergmann,**
   b. der Metallwaaren-Fabrikant Techniker **August Hamann,**
   beide hier,

Jeder der beiden Gesellschafter ist befugt, die Gesellschaft zu vertreten.

Schweidnitz, den 3. November 1881.

Kgl. Amts-Gericht. Abth. IV.

Offene Realschuldirectorstelle.

Die Stelle des Directors an unserer Realschule 1. Ordnung ist erledigt und soll zum 1. April 1882 wieder besetzt werden. Qualificirte Bewerber wollen sich unter Einreichung ihrer Zeugnisse bis zum 10. December c. bei uns melden. [6792]

Das Gehalt ist das normalmäßige und ist mit der Stelle Dienstwohnung verbunden.

Neisse, den 2. November 1881.

Der Magistrat.

Bischoff.

Zu kaufen gesucht 1 gebr., gut erh.

Brückenwaage,

10 Ctr. mit Gewichten, u. eine eiserne Karre zur Benutzung a. d. Speicher. Offerten unter **J. 222** an **Rudolf Mosse**, Ohlauerstr. 85. [712]

Breslauer Börse vom 10. November 1881.

Amtliche Course. (Course von 11—12¾ Uhr.)

Inländische Fonds.

Reichs-Anleihe	4	101,60 B
Prss. cons. Anl.	4½	105,30 G
do. cons. Anl.	4	101,25 bz
do. 1880 Skrips	4	—
St.-Schuldsch.	3½	99,00 G
Prss. Präm.-Anl.	3½	—
Bresl. Stdt.-Obl.	4	100,40 bzG
Schl. Pfdbr. altl.	3½	93,20 bz
do. 3000er	3½	—
do. Lit. A.	3½	92,15 bz
do. altl.	4	100,95 B
do. Lit. A.	4	100,20 G
do. do.	4½	101,20 G
do. (Rustical)	4	I. —
do. do.	4	II. 100,20 B
do. do.	4½	101,50 G
do. Lit. C.	4	I. —
do. do.	4	II. 100,20 bzB
do. do.	4½	101,20 G
do. Lit. B.	3½	—
do. do.	4	—
Pos. Crd.-Pfdbr.	4	100,15à05 bz
Rentenbr. Schl.	4	101,00 B
do. Posener	4	100,30 bz
Schl. Bod.-Crd.	4	98,50 B
do. do.	4½	105,60 B
do. do.	5	103,30 G
Schl. Pr.-Hilfsk.	4	100,00 bz
do. do.	4½	104,75 G

Ausländische Fonds.

Oest. Gold-Rent.	4	81,15 B
do. Silb.-Rent.	4⅕	66,90 B
do. Pap.-Rent.	4⅕	66,00 G
do. do.	5	—
do. Loose 1860	5	123,75 G
Ung. Gold-Rent.	6	102,50 B
do. do.	4	77,25 bz
do. Pap.-Rente	5	76,00 G
Poln. Liqu.-Pfd.	4	56,40 B
do. Pfandbr.	5	65,00 G
Russ. 1877 Anl.	5	92,00 G
do. 1880 do.	4	74,25 bz
Orient-Anl. Em. I.	5	—
do. do. II.	5	60,15 G
do. do. III.	5	60,85 G
Russ. Bod.-Crd.	5	85,70 G
Rumän. Oblig.	6	103,00 B

Inländische Eisenbahn-Stammactien und Stamm-Prioritäts-Actien.

Br.-Schw.-Frb.	4	4¾	99,00 B
Obschl. ACDE.	3½	10⅘	245,00 B
do. B.	3½	10⅘	—
Br.-Warsch. StP.	5	1½	—
Pos.-Kreuzburg.	4	0	17,00 B
do. St.-Prior.	5	2¾	69,50 G
R.-O.-U.-Eisenb	4	7 11/12	165,25 B
do. St.-Prior.	5	7 11/12	162,50 B
Oels-Gnes. St. Pr.	5	0	49,00 G

Inländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

Freiburger	4	99,85 G
do.	4½	102,50 G
do. Lit. G.	4½	102,50 G
do. Lit. H.	4½	102,50 G
do. Lit. J.	4½	102,50 G
do. Lit. K.	4½	102,50 G
do. 1876	5	106,25 B
do. 1879	5	106,10 B
Br.-Warsch. Pr.	5	—
Oberschl. Lit. E.	3½	94,50 B
do. Lit. C. u. D.	4	100,25 G
do. 1873	4	99,85 G
do. Lit. F.	4½	103,90 etbzB
do. Lit. G.	4½	103,60 bz
do. Lit. H.	4½	104,00 bzB
do. 1874	4½	104,00 B
do. 1879	4½	105,75 bz
do. N.-S. Zwgb	3½	91,40 bz
do. Neisse-Br.	4½	—
do. Wilh. 1880	4½	104,00 B
R.-Oder-Ufer	4½	102,95 b. G
Oels-Gnes. Prior	4½	—

Wechsel-Course vom 9. November.

Amsterd. 100 Fl.	4	kS.	168,80 B
do. do.	4	2M.	167,55 G
London 1 L. Strl.	5	kS.	20,42 bzG
do. do.	5	3M.	20,24 B
Paris 100 Frcs.	5	kS.	80,90 bzG
do. do.	5	2M.	—
Petersburg	6	3W.	—
Warsch. 100 S.R.	6	8T.	216,00 bzG
Wien 100 Fl.	4	kS.	172,20 bz
do. do.	4	2M.	171,30 bz

Bank-Discont 5½ pCt. — Lombard-Zinsfuss 6½ pCt.

Ausländische Eisenbahn-Actien und Prioritäten.

Carl-Ludw.-B.	4	7,7	—
Lombarden	4	0	—
Oest.-Franz. Stb.	4	6	—
Rumän. St.-Act.	3⅓	3⅓	—
Kasch.-Oderbg.	5	—	—
do. Prior.	5	—	—
Krak.-Oberschl.	4	—	94,25 bz
do. Prior.-Obl.	4	—	83,50 B
Mähr. Schl. CtrPr	fr.	—	—

Bank-Actien.

Bresl. Discontob	4	6	101,50 B
do. Wechsl.-B.	4	6⅔	109,25 G
D. Reichsbank	4½	6	—
Sch. Bankverein	4	6	112,75 G
do. Bodencred.	4	6½	111,75 G
Oesterr. Credit	4	11¼	—

Fremde Valuten.

Oest. W. 100 Fl.	172,50 bzG
Russ. Bankn. 100 S.-R.	217,50 bzB

Industrie-Actien.

Bresl. Strassenb.	4	5½	115,75 G
do. Act. Brauer.	4	0	18,25 G
do. A.-G. f. Möb.	4	0	—
do. do. St.-Pr.	4	0	—
do. Baubank	4	0	—
do. Spritactien	4	9	
do. Börsenact.	4	6	—
do. Wagenb.-G	4	6⅔	95,00 G
Donnersmarkh.	4	2	62à2,25 bz
do. Part.-Oblig.	5	—	—
Moritzhütte	4	0	—
O.-S. Eisenb.-B.	4	0	44,50 G
Oppeln. Cement	4	4½	—
Grosch. Cement	4	6½	77,50 G
Schl. Feuervers.	fr.	17	—
do. Lbnsv. A.G.	fr.	7½	—
do. Immobilien	4	4⅓	78,00 B
do. Leinenind.	4	6	95,00 G
do. Zinkh.-A.	4	5½	—
do. do. St.-Pr.	4½	5½	—
do. Gas-Act.-G.	4	7	—
Sil. (V. ch. Fabr.)	4	6	98,50 B
Laurahütte	4	4	125,75 G
Ver. Oelfabr.	4	5½	—
Vorwärtshütte	4	0	—

Telegraphische Witterungsberichte vom 10. November von der deutschen Seewarte zu Hamburg.

Beobachtungszeit zwischen 7 bis 8 Uhr Morgens.

Ort.	Bar. a. 0 Gr. u. d. Meeresniveau reduc. in Millim.	Temper. in Celsius-Graden.	Wind.	Wetter.	Bemerkungen.
Mullaghmore	755	12	SW 3	bedeckt.	
Aberdeen	755	6	SW 1	wolkig.	
Christiansund	757	5	O 1	wolkig.	
Kopenhagen	765	5	SSW 4	Dunst.	
Stockholm	763	4	W 2	Nebel.	
Haparanda	756	—3	still.	bedeckt.	
Petersburg	-	—	—	—	
Moskau	752	1	N 1	Schnee.	
Cork, Queenst.	760	13	W 5	halb bedeckt.	Grobe See.
Brest	766	14	W 4	bedeckt.	Grobe See.
Helder	763	0	SSO 1	bedeckt.	
Sylt	764	2	S 2	halb bedeckt.	
Hamburg	766	1	SO 3	heiter.	Reif, Dunst.
Swinemünde	768	2	S 3	heiter.	Dunst, Nachts Reif.
Neufahrwasser	769	2	S 2	halb bedeckt.	
Memel	765	6	WNW 4	bedeckt.	Grobe See.
Paris	—	—	—	—	
Münster	766	0	OSO 1	wolkenlos.	Reif.
Karlsruhe	770	0	SO 1	wolkig.	Reif.
Wiesbaden	769	0	O 1	wolkenlos.	Nachts Reif.
München	770	—1	still.	wolkenlos.	
Leipzig	769	—1	S 2	wolkenlos.	Reif.
Berlin	768	2	SO 1	wolkenlos.	
Wien	773	0	still.	wolkenlos.	
Breslau	771	1	SSO 2	wolkenlos.	Reif, Bodennebel.
Ile d'Aix	—	—	—	—	
Nizza	—	—	—	—	
Triest	768	9	ONO 6	wolkenlos.	

Uebersicht der Witterung.

Das gestern erwähnte Luftdruckmaximum hat sich weiter südostwärts, dem Schwarzen Meere zu, fortbewegt, während jetzt, getrennt durch hohen Luftdruck, im Westen von Schottland und an der Adria Depressionen lagern. Daher sind über Nord-Central-Europa schwache südliche, an der Adria stellenweise starke östliche Winde aufgetreten. Ueber Süddeutschland und Oesterreich dagegen herrscht meistens Windstille. Ueber Centraleuropa ist das Wetter ziemlich kalt, trocken, heiter und vielfach wolkenlos. Südöstlich der Linie Kaiserslautern-Memel hat Abkühlung stattgefunden, so daß jetzt über Oesterreich-Ungarn, theilweise auch über Süddeutschland, Frostwetter herrscht. Im deutschen Binnenlande fanden fast überall Nachtfröste statt. In Hörnesand wurde Nachts Nordlicht beobachtet.

Verantwortlich für den Inseratentheil: Oscar Meltzer. — Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.